

Nürnkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Glierich, Heeren-Marwe, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Nr. 190 (1. Blatt).

Donnerstag, den 16. August 1934.

7. Jahrgang.

Politisches Testament Hindenburgs.

„Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedergeburt hat erleben lassen.“

Vizekanzler a. D. von Papen überbrachte im Auftrag des Obersten von Hindenburg dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Schreiben, das das politische Testament des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg enthält. Im Auftrag des Führers übergibt von Papen hiermit das Dokument der Öffentlichkeit.

Der vom Reichspräsidenten verfasste Umschlag des Schreibens trägt die Aufschrift:

Dem deutschen Volke und seinem Kanzler.

Mein Testament.

Dieser Brief ist durch meinen Sohn dem Reichskanzler zu übergeben.

Der Inhalt des Schreibens ist:

„Dem deutschen Volke und seinem Kanzler! 1919 schrieb ich in meinem Vermächtnis an das deutsche Volk.“

Wir waren am Ende! Wie Siegfried unter dem hinterlistigen Speerwurf des grimmigen Hagen, so stürzte unsere ermattete Front. Vergessens hatte sie verflucht, aus dem vergessenen Quell der heimatischen Kraft neues Leben zu trinken. Unsere Aufgabe war es nimmermehr, das Dasein der übriggebliebenen Kräfte unseres Heeres für den späteren Aufbau des Vaterlandes zu retten. Die Gegenwart war verloren. So blieb mir die Hoffnung auf die Zukunft.

Geran an die Arbeit!

Ich verleihe den Gedanken an Weltflucht, der sich vieler Offiziere angehängt hat, keinen Niederschlag. Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedergeburt hat erleben lassen. Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedergeburt hat erleben lassen.

Kameraden, der einst so großen stolzen deutschen Armee! Kommt Ihr vom Verzagen sprechen? Denkt an die Männer, die uns vor mehr als 100 Jahren ein innerlich neues Vaterland schufen. Ihre Religion war der Glaube an sich selbst und an die Selbstigkeit ihrer Sache. Sie schufen das neue Vaterland, nicht es gründend auf eine uns wesenfremde Doktrin, sondern es aufbauend auf den Grundlagen freier Entscheidung des Einzelnen in dem Rahmen und in der Verpflichtung des Gesamtvolkes. Diesen selben Weg wird auch Deutschland wieder gehen, wenn es nur erst einmal wieder zu gehen vermag.

Ich habe die feste Zuversicht, daß auch diesmal wie in jenen Zeiten der Zusammenkunft mit unserer großen reichen Vergangenheit gewahrt und wo er vernichtet wurde, wiederhergestellt wird.

Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach schwersten Kämpfen in dem Glutofen von Leiden und Lebenskämpfen.

Unsere Gegner kannten die Kraft dieses Geistes, sie bewunderten und haßten ihn in der Wertigkeit des Friedens, sie haßten ihn in der Wertigkeit des Kampfes. Sie suchten unsere Stärke mit dem leeren Worte „Organisation“ ihren Wörtern begreiflich zu machen. Den Geist, der sich diese Hülle schuf, in ihr lebte und wirkte, den verschwiegen sie ihnen. Mit diesem Geiste und in ihm wollen wir aber aufs neue mutvoll wieder aufbauen.

Deutschland, das Aufnahme- und Ausstrahlungszentrum vieler unerschöpflicher Werte menschlicher Zivilisation und Kultur, wird solange nicht zugrunde gehen, als es den Glauben behält an seine große weltgeschichtliche Sendung. Ich habe das sichere Vertrauen, daß es der Gedankentiefe und der Gedankenscharfe der besten unseres Vaterlandes gelingen wird, die früheren Zeiten zu verschmelzen und aus ihnen ein neues Vaterland zu schaffen. Das ist die felsenfeste Überzeugung, mit der ich die blutige Walfahrt des Völkertempels verlasse.

Ich habe das Heldenerbe meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmer mehr, daß es sein Todesurteil gefunden hat.

mit berechtigtem Stolz und reinem Gewissen zurückblicken kann als das unsere, solange es trenn war, sowie auch aus dem bitteren Ernst der jetzigen Tage füllig wertvolle Früchte reifen. Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist dann nicht vergeblich geflossen.

In dieser Zuversicht lege ich die Feder aus der Hand und baue fest auf Dich — Du deutsche Jugend!

Diese Worte schrieb ich in dunkelster Stunde und in dem vermeintlichen Bewußtsein, am Abschluß eines Lebens im Dienste des Vaterlandes zu stehen. Das Schicksal hatte anders über mich bestimmt. Im Frühjahr 1925 schlug es ein neues Kapitel meines Lebens auf. Noch einmal sollte ich an dem Geschick meines Volkes mitwirken.

Nur meine feste Zuversicht zu Deutschlands unerschöpflichen Quellen gab mir den Mut, die erste und zweite Wahl zum Reichspräsidenten anzunehmen. Dieser felsenfeste Glaube verließ mich auch die innere Kraft, mein schweres Amt unbeirrt durchzuführen.

Der letzte Abschnitt meines Lebens ist zugleich der schwerste für mich gewesen. Viele haben mich in diesen Jahren nicht verstanden und nicht begriffen, daß meine einzige Sorge die war, das zerfallene und entmutigte deutsche Volk zur selbstbewußten Einheit zu führen.

Ich begann und führte mein Amt in dem Bewußtsein, daß in der inneren und äußeren Politik eine entscheidende Vorbereitung des Jahres 1933 war, in der ich die Nation zu Gottesfurcht und sozialer Gerechtigkeit, zu innerem Frieden und zu politischer Sauberkeit aufrief, bin ich nicht müde geworden, die innere Einheit des Volkes und die Selbstbestimmung auf seine besten Eigenschaften zu fördern. Dabei war mir bewußt, daß das Staatsgrundgesetz und die Regierungsform, welche die Nation sich in der Stunde großer Not und innerer Schwäche gegeben, nicht den wahren Bedürfnissen und Eigenschaften unseres Volkes entsprechen. Die Stunde mußte reifen, wo diese Erkenntnis Allgemeingut wurde. Daher erließen es mir Pflicht, das Land durch das Tal äußerer Bedrückung und Entwürdigung, innerer Not und Selbstverleumdung ohne Gefährdung seiner Existenz hindurchzuführen, bis diese Stunde anbrach. Symbol und fester Halt für diesen Aufbau mußte

die Hütterin des Staates, die Reichswehr, sein. In ihr mußten die altpreussischen Tugenden der selbstverständlichen Pflichttreue, der Einfachheit und Kameradschaft als festes Fundament des Staates ruhen.

Die deutsche Reichswehr hat nach dem Zusammenbruch die Fortsetzung der hohen Tradition der alten Armee in mühsamster Arbeit gepflegt.

Immer und zu allen Zeiten muß die Wehrmacht ein Instrument der obersten Staatsführung bleiben, das, unberührt von allen innenpolitischen Entwicklungen, seiner hohen Aufgabe der Verteidigung des Landes gerecht zu werden vermag.

Wenn ich zu meinen Kameraden dort oben, mit denen ich auf so vielen Schlachtfeldern für

die Größe und Ehre der Nation gekämpft habe, zurückgekehrt sein werde, dann rufe ich der jungen Generation zu:

Zeit Euch Eurer Vorfahren würdig und vergeht nie, daß, wenn Ihr den Frieden und die Wohlfahrt Eurer Heimat sicherstellen wollt, Ihr bereit sein müßt, für diesen Frieden und die Ehre des Landes auch das Letzte herzugeben. Vergeht nie, daß auch Euer Tun einmal Tradition wird.

Mit den Männern, die den Auf- und Ausbau der Reichswehr vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihrer späteren Oberbefehlshaber. Außenpolitisch hatte das deutsche Volk einen Passionsweg zu durchwandern. Ein furchtbarer Vertrag lastete auf ihm und drohte in seiner steigenden Auswirkung unsere Nation zum Zusammenbrechen zu bringen. Lange verstand die uns umgebende Welt nicht, daß Deutschland nicht nur um seiner selbst willen, sondern als der Fahnenträger abendländischer Kultur auch um Europa willen leben mußte.

Nur schrittweise, ohne einen übermächtigen Widerstand zu erwecken, waren daher die Fesseln, die uns umgaben, zu lockern. Wenn mancher meiner alten Kameraden die Zwangsläufigkeit dieses Weges damals nicht begriffen, so wird doch die Geschichte gerechter beurteilen, wie bitter, aber auch wie notwendig die im Interesse der Aufrechterhaltung deutschen Lebens mancher von mir gezeigten Staatsakt gewesen ist.

Im Gleichklang mit der wachsenden inneren Wiedergeburt und Erhaltung des deutschen Volkes konnte auf der Basis eigener nationaler Ehre und Würde eine fortwährende — und so Gott will — leuchtende Mitarbeit in den ganz Europa bewegenden Fragen erstrebt bzw. erzielt werden.

Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend

die Stunde der Wiedergeburt hat erleben lassen. Ich danke all denen, die in selbstloser Vaterlandsliebe an dem Werke des Wiederaufbaus Deutschlands mitgearbeitet haben.

Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutsche Volk über alle Ständes- und Klassenunterschiede zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan. Ich weiß, daß vieles noch zu tun bleibt, und ich wünsche von Herzen, daß hinter dem Akt der nationalen Erhebung und des völligen Zusammenflusses der Völker der Vorsehung stehende, der das ganze deutsche Vaterland umfaßt.

Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 erlebte, und was in langem Maße zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird.

In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.

Berlin, den 1. Mai 1934.

(ges.): v. Hindenburg.

„Selbst Hindenburgs Hoffnung erfüllen!“

Das politische Testament des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg wird von allen Zeitungen in größter Aufmerksamkeit auf der ersten Seite gebracht und von den meisten Blättern mit Kommentaren versehen. So schreibt der „Völkische Beobachter“ u. a.: Das Testament Hindenburgs ist ein ergreifendes Abschiedswort an sein deutsches Volk. In ihm hat er sich noch einmal als der Mann gezeigt, als den wir ihn seit je kannten, und als der er in uns weiterleben wird: Als der große Deutsche. Ergreifend für uns deshalb, weil nicht Wehmut aus den Worten des Vermächtnisses spricht, sondern der Stolz und die Zuversicht mit der Hindenburg von uns ging. Diese feste Zuversicht ist sein Vermächtnis, das er uns mitgibt, und das fortleben wird, solange es Menschen gibt, die deutschen Stammes und deutschen Geistes sind. Und in immer ergreifenderer Weise steht das junge Deutschland, wenn es von diesem Manne die Worte liest: „Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedergeburt hat erleben lassen.“ In einem weltgeschichtlichen Dokument, wie es das Testament Hindenburgs ist und bleiben wird, ist ein solches Vermächtnis für den neuen Staat, der mit dem Willen und dem Mitwirken des Reichspräsidenten aufgebaut wurde, Ehre und Verpflichtung zugleich.

Die „Kreuzzeitung“ urteilt: Hindenburgs politisches Testament wird zu jenen wenigen Dokumenten gehören, die über eine vergangene Gegenwart hinaus kommenden Generationen als ein unvergängliches Zeugnis preussisch-deutscher Geistes gelten werden. Hindenburg schied von dieser Welt in dem Bewußtsein, daß in den starken Händen des Führers und Kanzlers Adolf Hitler, dem er das Vermächtnis, das deutsche Volk geeint zu haben, zuerkennt, die Zukunft des deutschen Volkes in der besten Gut ist. Im Geiste Hindenburgs dem Führer folgen — das ist das, was mit dem preussischen Wort umschrieben wird: „Wir haben nichts anderes als unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit zu tun.“ In der „Deutschen Zeitung“ heißt es: Das letzte Vermächtnis Hindenburgs ist sein Dank an die Vorsehung, die ihn die Stunde der durch Hitler herbeigeführten Wiedergeburt erleben ließ, sein Dank an Hitler und seine Getreuen, die in selbstloser Vaterlandsliebe das Werk des Wiederaufbaus Deutschlands in Angriff genommen haben, und sein festes Vertrauen auf die Vollendung dieses Werkes.

Die „Deutsche Zeitung“ schließt dann: Dem ganzen deutschen Volke wird das Vermächtnis Hindenburgs zu neuer Mahnung: Selbst Hindenburgs Hoffnung erfüllen! Krönt die historische Tat des 30. Januar! Stimmt am 19. August mit „Ja!“ — Der Berliner Lokalanzeiger betont: Der letzte Wille Hindenburgs beweist, wie sehr er seinem Kanzler vertraute, wie tief die Meinungen und der Glaube dieser beiden Männer miteinander zu einer klaren Linie verbunden haben, wie fest der Bund von Potsdam begründet war. — Die „Berliner Börsenzeitung“ meint, der Staat werde Sorge tragen müssen, daß der deutschen Jugend Hindenburgs letzte Worte nahegebracht und in ihrer Bedeutung unvergänglich eingegraben werden. Das Blatt schreibt: Indem dieser große Mann, schon an der Schwelle des Jenseits stehend, die Feststellung trifft, daß ihm die am 30. Januar 1933 begonnene Entwicklung die Sorgen nimmt und den Tod leicht werden läßt, stellt er sich in seiner ganzen mystischen Größe, vor der sich die Welt verneigt, vor Adolf Hitler. So ist die Niederschrift seines politischen Testaments Hindenburgs letzte große Tat, an der die Welt nicht achtlos vorübergehen kann. Hindenburgs Testament muß dazu beitragen, die Atmosphäre zu entlasten. — Das „Berliner Tageblatt“ erklärt: Dies ist das erste politische Testament der Geschichte, das nicht nur an den eigenen Kreis, sondern an die Gemeinschaft der Völker gerichtet ist. Möge darüber Europa nachdenken!

Das Befinden Görings.

Zum Kraftwagenunfall des Ministerpräsidenten Göring wird mitgeteilt, daß das Befinden des Ministerpräsidenten den Umständen nach durchaus gut ist. Eigentlichweise hat es sich bestätigt, daß es sich lediglich um eine Prellung an der rechten Hüfte handelt. Innere Verletzungen liegen nicht vor. Deshalb ist auch kein ärztlicher Eingriff erforderlich gewesen. Es kann erwartet werden, daß die Folgen des Unfalls in acht bis zehn Tagen völlig überwunden sind. Die Verletzungen der übrigen Insassen des Wagens sind so unerschwerlich, daß sie weitere ärztliche Hilfe nicht mehr in Anspruch zu nehmen brauchen.



Adolf Hitler teilt die Sorgen seiner Volksgenossen. Ein alter Mitkämpfer berichtet dem Führer.

30000 Strafpunkte täglich!

30000 Strafpunkte täglich!

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Keeren-Werwe, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Hlerich?

16. August 1934.

Wahlparole.

Kein Recht ohne Macht,
Keine Macht ohne Einheit,
Dem Wähler deutscher Einheit Dein Ja!

Dienstbefreiung für Beamte

an Vorbereitung der Volksabstimmung.

Der Reichsminister des Innern hat aus Anlaß der bevorstehenden Volksabstimmung folgendes Ergehen an die obersten Reichs- und Landesbehörden gerichtet: Entsprechend dem Wunsch des Führers und Reichstanzlers hat die Reichsregierung angeordnet, daß am Sonntag, dem 19. August 1934, eine Volksabstimmung über das Reichsgesetz vom 1. August 1934 (Reichsgesetzblatt I, S. 747) stattfindet. Die Vorbereitung und Durchführung dieser Volksabstimmung muß von allen Volksgenossen, besonders von den staatlichen und kommunalen Behörden mit allen Mitteln unterstützt und gefördert werden. Dabei wird namentlich auch die aktive Mithilfe der Beamten, Angestellten und Arbeiter des öffentlichen Dienstes erforderlich werden. Ich bitte deshalb, soweit es die dienstlichen Erfordernisse zulassen, den Beamten, Angestellten und Arbeitern sie zu zwecken der Abstimmungshilfe auf Antrag bis längstens 20. August 1934 Dienstbefreiung oder Urlaub unter Fortzahlung ihrer Gehaltsanteile und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren.

Ordnung der Getreidewirtschaft.

Der Landesbauernführer für Westfalen, Bauer Koss, hat die ihm gemäß § 18 der B. O. zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. 7. 1934 (R. G. Bl. I, S. 629) zuteilenden Befugnisse auf folgenden vorläufigen Beirat übertragen: Landesbauernführer IV Heinrich Wölffler, Dortmund, 1. Kampstr. 31; Landesbauernführer II Bauer Dunkel, Gnt. Wermde bei Herford, Landesbauernführer III Göttschahn, M. d. N. Münster 1, W. Schorlemmerstr. 6; Kreisbauernführer Wilsch. Witthaus, Minden i. W., Tonhallenstr. 5; Kreisbauernführer Ernst Kienker, Brodhagen (Kr. Halle i. W.). Der Vorsitzende des Beirates ist der Landesbauernführer IV, Heinrich Wölffler.

5357819 Rundfunkteilnehmer.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. August 1934 5357819 gegenüber 5359480 nach dem Stande vom 1. Juli. Der geringe Rückgang um 1661 Teilnehmer ist noch eine Nachwirkung der üblichen Sommerabmeldungen und bleibt erheblich hinter dem Rückgang im Juli des Vorjahres zurück.

Devisen an Auslandsreisende.

Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes e. V. teilt mit: Aus dem Auslande wird Klage darüber geführt, daß die Reisenden nach Deutschland, mit denen keine besonderen Reiseverkehrsabkommen bestehen, nicht abwarten, bis ihnen die gewünschte fremde Währung zugeteilt ist. Bekanntlich entstehen durch die unterschiedliche Zuteilung für Reiseverkehr nach den Nichtabkommensländern Verzögerungen in der Beschaffung der Devisen. Die Folge ist, daß die Reisenden im Auslande vergeblich auf die Nachsendung der beantragten Reichsmarks, Akkreditiv u. dgl. warten, ihre Hotelrechnung nicht bezahlen usw. Es ist vorzuziehen, daß Reisende sich an die deutschen diplomatischen Vertretungen wenden müßten, um überhaupt nach Deutschland zurückreisen zu können. Derartige Vorkehrungen sind unerwünscht. Die Kreditinstitute werden gebeten, die Kunden, welche Devisen zu Reisezwecken beantragen, darauf hinzuweisen, daß sie mit der Zuteilung der Devisen nicht sicher rechnen können und daß sie sich großen Unannehmlichkeiten aussetzen, wenn sie die Reise antreten, bevor die angeforderten Beträge endgültig zugeteilt worden sind.

Zugehörigkeit von Nebenbetrieben von Lebensmittelfabriken zum Reichsnährstand?

Von verschiedenen Seiten aus dem Bezirk der Landesbauernschaft Westfalen treten Zweifel auf, ob sich Nebenbetriebe von Lebensmittelfabriken zur Mitgliedschaft beim Reichsnährstand anmelden müssen. Es kann vorkommen, daß ein Lebensmittelgeschäft neben einer Schrottmühle oder Bäckerei oder Delikatessen- u. dgl. betreibt. Auch die Konsumvereine haben neben ihrem Handel mit Lebensmitteln häufig Schlächtereien oder Bäckereien bzw. Brotfabriken. Wenn eine solche Brotfabrik oder Schlächtereie nur ein Teilbetrieb des Konsumvereins ist, genügt die Anmeldung der Mitgliedschaft des Konsumvereins, jedoch mit dem besonderen Hinweis auf die Unterhaltung einer Brotfabrik oder Schlächtereie usw.

Altenbögge-Bönen hört den Führer

Auf dem Adolf Hitler-Platz wird am Freitagabend die Rede des Führers durch eine Großlautsprecher-Anlage übertragen. Vor der Rede wird zu einem Propagandamarsch angetreten. Dazu versammeln sich die Mitglieder der Partei und deren Gliederungen, die nationalen Verbände und Vereine aus Altenbögge auf dem Adolf Hitler-Platz. Abmarsch erfolgt 7,15 Uhr. Die Bönen-er Verbände und Vereine versammeln sich an der Schule und treffen dann an der Eichholzstraße zusammen. Den Zug führt die St.-Kavalle an.

An alle Kraftwagenbesitzer!

Bönen-Altenbögge, 16. Aug. Am 19. Aug. 1934 findet die Volksabstimmung statt, durch die jedem Volksgenossen Gelegenheit gegeben ist, zu den Maßnahmen unseres Führers seine Zustimmung zu erklären.

Viele Volksgenossen sind durch Alter, Krankheit oder körperliche Gebrechen nicht in der Lage, zum Abstimmungsort zu gehen. Hier haben wir die Pflicht zu helfen, indem wir Transportmöglichkeiten schaffen.

Wenn auch wie in den vergangenen Jahren in erster Linie das NSKK dazu berufen ist, diese Aufgabe zu erfüllen, so reichen doch die zur Verfügung stehenden Personenzüge bei weitem nicht aus, weshalb die Bitte an alle Kraftwagenbesitzer von Bönen und Umgegend ergeht, ihre Wagen für den Abstimmungstag zur Verfügung zu stellen. Da die Vorarbeiten erhebliche Zeit in Anspruch nehmen, werden die Wagenbesitzer gebeten, ihre Zustimmung mit genauer Angabe der Anschrift umgehend auf einer Postkarte dem Kraftwagenzug 4/11/67, Bönen, z. Hd. des Fahrgastführers Schauf, Bahnhof Bönen, einzureichen.

Die zur Verfügung gestellten Kraftwagen stehen Sonntag vormittag 8,30 Uhr auf dem Bahnhofsvorplatz zur Einweisung auf die verschiedenen Wahllokale fertig.

Altenbögge, 16. Aug. (Wieviel Obstbäume?) Die in der hiesigen Gemeinde erfolgte Obstbaumzählung hatte folgendes Ergebnis: Apfelbäume: ertragsfähig 777, noch nicht ertragsfähig 137, abgängig 42. Birnbäume: ertragsfähig 794, noch nicht ertragsfähig 81, abgängig 33. Süßkirchbäume: ertragsfähig 76, noch nicht ertragsfähig 47, abgängig 1. Sauerkirschbäume: ertragsfähig 64, noch nicht ertragsfähig 9. Pflaumen- und Zwetschbäume: ertragsfähig 950, noch nicht ertragsfähig 56, abgängig 33. Mirabellen- und Reineckelobstbäume: ertragsfähig 48. Aprikosenbäume: ertragsfähig 4, noch nicht ertragsfähig 1. Pfirsichbäume: ertragsfähig 75, noch nicht ertragsfähig 16, abgängig 1. Walnussbäume: ertragsfähig 13, noch nicht ertragsfähig 2.

Bönen, 16. Aug. (Vertretung.) Der Tierarzt Dr. Brahm aus Altenbögge-Eberbeck ist mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnberg für die Zeit vom 15. August bis einschl. 15. September d. J. mit der Stellvertretung des Kreisgesundheitsarztes Dr. Schadt in Bönen beauftragt worden.

Hierbönen, 16. Aug. (Eine Seltsamkeit.) Ein Apfelbaum in voller Blüte ist jetzt noch bei dem Anwohner H. Korte zu sehen.

Nordbögge, 16. Aug. (Unfall.) Auf seiner Arbeitsstelle bei der Reichsbahn in Hamm zog sich der Elektriker Louis Wedmann von hier eine Quetschung des rechten Fußes zu. Er mußte in das städtische Krankenhaus in Hamm eingeliefert werden.

Pflege des Chorgesanges.

Die großen Umwälzungen in unserem Vaterlande drücken auch den Sängerkreis umfassen. Von vornherein einen besonderen Stempel auf. Überall tritt mit entscheidender Klarheit der alte und ehrliche Wille hervor, getrieben den stolzen Ueberlieferungen der deutschen Sängerkunst in allererster Linie mit der Pflege des Chorgesanges dem deutschen Volke und dem Vaterlande zu dienen. Undeutsche Hemmungen hat man nie in Sängerkreisen gekannt. Der wirkliche Sänger bekennt sich immer in aufopfernder Weise für Volk und Vaterland, für deutsche Volksgemeinschaft und Gemeinschaftsgeist. Die deutschen Sängerkreise lassen sich auch nicht ihren Platz in vorderster Reihe freizeigend machen, wenn alle deutschen zum gemeinsamen Marsch in ein neues und wahrhaft einig Reich eingeleitet werden. Mit ihnen aus dem Herzen gesungenen Liedern wollen die deutschen Sänger helfen, die große einigende Volksgemeinschaft zu erbauen.

Wir wissen aus Adolf Hitlers Munde, daß ihm die Erhaltung und Förderung der deutschen Kultur, von der unser Chorgesang einen wesentlichen Teil ausmacht, trotz der Dringlichkeit wirtschaftlicher und staatspolitischer Probleme sehr am Herzen liegt. In seiner großen Kulturrede auf dem Nürnberger Parteitag sagte er wörtlich: „Jedes große politische Zeitalter in der Weltgeschichte wird das Recht seines Daseins durch die sichtbarsten Urkunde seines Wertes ausstellen, die es gibt: durch seine kulturellen Leistungen.“ Wer solche Worte spricht, dem müssen die Herzen all derer aufschlagen, die ihr Leben dem deutschen Chorgesang und damit einem jener Werke des Geistes und der Arbeit gewidmet haben. Weil wir deutschen Sänger durch solche Worte einen starken Widerhall unseres eigenen Bundes und Willens verspüren, so haben wir auch das Recht, Raum, Zeit und Kraft für unsere wichtige Sache von denen zu fordern, die heute den deutschen Mann und besonders unsere Jugend fast ausschließlich für sich beanspruchen, mögen ihre Ziele auch noch so berechtigt sein. Wenn das Wort von Deutschlands künftigen Volk wahr werden soll, so muß man den Ver-

herringer, 16. Aug. (Ehne Wandergewerkschaft.) Weil sie nicht im Besitz eines Wandergewerkscheines waren, wurden 5 Personen aus dem Dortmunder Bezirk, welche unerlaubt mit Kohlenparaplaten handelten, von der hiesigen Polizei gefasst und mit zur Wache genommen. Nach Feststellung der Personalkarten wurden dieselben wieder freigelassen.

Herringen, 16. Aug. (Wochenmarkt.) Der gestrige Marktbetrieb war sehr reger. Bei guter und reichlicher Anfuhr wurden angeboten: Kartoffeln 10 Pfd. 60-70 Pfg., grüne Bohnen Pfd. 15-18 Pfg., Wurzeln Pfd. 8-10 Pfg., Weizkohl Pfd. 5 Pfg., Rotkohl Pfd. 8-10 Pfg., Wirfing Pfd. 6 Pfg., Blumentohl Kopf 5-20 Pfg., Kohlrabi 3 Stk. 10 Pfg., große Stk. 5 Pfg., Rhabarber Pfd. 5-10 Pfg., rote Beete Pfd. 10 Pfg., Salat Kopf 5 Pfg., Schlangengurken Stk. 10 und 2 Stk. 25 Pfg., Einmachgurken 5 Pfd. 45 Pfg., Rindfleisch 7 Pfd. 1 Mark, Zwiebeln Pfd. 10-15 Pfg., Periswischen Pfd. 20 Pfg. — Obstpreise waren wie folgt: Äpfel 10-20 Pfg., Birnen Pfd. 10 Pfg. und 3 Pfd. 25 Pfg., Pflaumen Pfd. 10-18 Pfg., Pfirsiche Pfd. 15-35 Pfg., Weintrauben Pfd. 30-40 Pfg., Tomaten Pfd. 10 bis 20 Pfg., Zitronen Stk. 7 Pfg. — Fleischpreise: Rindfleisch Pfd. 50-70 Pfg., Schweinefleisch Pfd. 70-80 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 70 Pfg., Miesfleisch Pfd. 30-40 Pfg., Koteletts Pfd. 40-50 Pfg., Gekochtes Pfd. 80 Pfg., Leber Pfd. 40-50 Pfg., Blauwürst Pfd. 40-60 Pfg., Bratwürst Pfd. 70 Pfg., Braunschweiger Pfd. 80 Pfg., Knoblauchwürst Pfd. 50 Pfg., Jungezwurst Pfd. 80-90 Pfg., Knackwürst Pfd. 50 Pfg., Damerwürst Pfd. 80 Pfg. bis 1,20 Mk. — Molkereiprodukte: Molkereibutter 1,50 Mk., Landbutter Pfd. 1,35 Mk. — Eier 12 Stück 1 Mark. Quarkkäse Pfd. 20-30 Pfg., Schichtkäse Pfd. 40-50 Pfg. — Fischpreise 30 Pfg. pro Pfd. — Ferliche Blumensträuße, in allen Farbenpielen, konnte man für 10 Pfg. erhalten. Kurzwaren aller Art gab es zu den üblichen Preisen.

Huna, 16. Aug. (Mischpauker gefasst.) Seit einiger Zeit wurden in einem hiesigen Stadtteil Klagen laut über nicht einwandfreie Milch. Nachprüfungen ergaben, daß die Milch stark verunreinigt worden war. Der betreffende Händler gelangte zur Anzeige.

Kinderschützenfest auf dem Lande

Zur völligen Ausrüstung an Spielzeug der größeren Knaben auf dem Lande gehörte an erster Stelle von jeher der Fließbogen. Ein solches Möbel findet sich denn auch so ziemlich unter den festen Beständen eines jeden Bauernhofes. Das Keraulid, aus festem glatten Holze vom Schreiner in Form einer Kante hergeleitet, überdauert Generationen. Der eigentliche Bogen dagegen aus junger biegsamer Eichen- oder alter Hainbuche muß häufiger erneuert werden; denn die Biegel verlieren ihre Spannkraft und Biegeamkeit, wenn sie zu stark ausgetrocknet — sie werden mit dem Alter steif. Auch die Spannschnur ist vielen Kraftproben unterworfen, und daher ist ein rascher Verschleiß die Folge. So kommt es vor, daß der Bogen oft lange unbenutzt in der Kumpellammer liegt und ein recht beschauliches Dasein fristet.

Aber einmal im Jahre kommt der Fließbogen zur vollen Würde und Geltung, und zwar dann, wenn die Kinder im Sommer ihr Schützenfest feiern. Ein solches Kinderschützenfest in vielen ländlichen Orten schon lange üblich, und wo es bisher noch nicht so recht Wurzel gefaßt hat, da hat Jungdeutschland es neuerdings auf den Schild gehoben.

Die großen Umwälzungen in unserem Vaterlande drücken auch den Sängerkreis umfassen. Von vornherein einen besonderen Stempel auf. Überall tritt mit entscheidender Klarheit der alte und ehrliche Wille hervor, getrieben den stolzen Ueberlieferungen der deutschen Sängerkunst in allererster Linie mit der Pflege des Chorgesanges dem deutschen Volke und dem Vaterlande zu dienen. Undeutsche Hemmungen hat man nie in Sängerkreisen gekannt. Der wirkliche Sänger bekennt sich immer in aufopfernder Weise für Volk und Vaterland, für deutsche Volksgemeinschaft und Gemeinschaftsgeist. Die deutschen Sängerkreise lassen sich auch nicht ihren Platz in vorderster Reihe freizeigend machen, wenn alle deutschen zum gemeinsamen Marsch in ein neues und wahrhaft einig Reich eingeleitet werden. Mit ihnen aus dem Herzen gesungenen Liedern wollen die deutschen Sänger helfen, die große einigende Volksgemeinschaft zu erbauen.

Wir wissen aus Adolf Hitlers Munde, daß ihm die Erhaltung und Förderung der deutschen Kultur, von der unser Chorgesang einen wesentlichen Teil ausmacht, trotz der Dringlichkeit wirtschaftlicher und staatspolitischer Probleme sehr am Herzen liegt. In seiner großen Kulturrede auf dem Nürnberger Parteitag sagte er wörtlich: „Jedes große politische Zeitalter in der Weltgeschichte wird das Recht seines Daseins durch die sichtbarsten Urkunde seines Wertes ausstellen, die es gibt: durch seine kulturellen Leistungen.“ Wer solche Worte spricht, dem müssen die Herzen all derer aufschlagen, die ihr Leben dem deutschen Chorgesang und damit einem jener Werke des Geistes und der Arbeit gewidmet haben. Weil wir deutschen Sänger durch solche Worte einen starken Widerhall unseres eigenen Bundes und Willens verspüren, so haben wir auch das Recht, Raum, Zeit und Kraft für unsere wichtige Sache von denen zu fordern, die heute den deutschen Mann und besonders unsere Jugend fast ausschließlich für sich beanspruchen, mögen ihre Ziele auch noch so berechtigt sein. Wenn das Wort von Deutschlands künftigen Volk wahr werden soll, so muß man den Ver-

Ohne Musfiterziehung und Förderung unserer herrlichsten Kulturgüter — und dazu gehört das Lied des Volkes — wird man nicht auskommen können. Unsere vornehmste Aufgabe ist es, für das deutsche Lied, das Volksgesangslied, Kulturgüter unserer großen unsterblichen Dichter, zu werben und unsere Volksgenossen für dasselbe immer mehr zu begeistern.

Andauer

von Heil- und Gewürzpflanzen!

Um eine möglichst weitgehende Unabhängigkeit Deutschlands in der Versorgung mit Rohmaterial von Heil- und Gewürzpflanzen, so weit sie unter unseren Bodenverhältnissen und klimatischen Bedingungen gedeihen, sicherzustellen, ergeht die Aufforderung, daß sich alle Gärtner und Eigenanbauer solcher Pflanzen namentlich bis spätestens 20. August d. J. bei der Reichshauptabteilung II C 1 des Reichsnährstandes, Berlin SW 11, Dörfnerstraße 14, melden. Dabei ist anzugeben, welche Art und Sorte nützlich bearbeitet wird und zu welchen Preisen Sämereien und Stecklinge der bearbeiteten Arten und Sorten abgegeben werden.

Reichs-Lotterie 1934.

Auch in diesem Jahre kommt die Reichs-Lotterie zur Auspielung. Als einen Dienst an der gemeinsamen Sache haben die Mitglieder des Reichs-Kreuzes diesmal die Rolle in der Hauptrolle selbst übernommen und vertreiben. Da aber die Bevölkerung allgemein sich an dieser seit Jahrzehnten gestellten höchsten Lotterie beteiligt, sind Reichs-Lotterie-Lose auch in allen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften zu haben. Der Preis des Loses beträgt 1 RM. Die Lotterie ist mit Hauptgewinnen von 30 000 bis 5000 RM und einer Prämie von 20 000 RM neben mehr als 10 000 kleinen Geldgewinnen ausgestattet. Die Ziehung findet vom 21. bis 24. August statt.

Stand der Tierseuchen in Westfalen

Die im Reichsgesundheitsamt zusammengefaßten Berichte der beamteten Tierärzte über den Tierseuchenzustand im deutschen Reich am 1. August 1934 lauten über den Stand der Tierseuchen in der Provinz Westfalen: Die Provinz Westfalen war ganz frei von Rinderpest, Lungenseuche des Rindviehs, Rinderseuche des Schafes, Vesiculäre Seuche des Pferdes; dazu noch von Maul- und Klauenseuche, Rinderpest, Tollwut und. Gefährliche Seuchen. Der Regierungsbezirk Arnsberg hat keine tödlich erlangte Seuchenfreiheit aufrecht erhalten können.

Dieses Fest begeht nicht nur die Knaben — auch die Mädchen erwidern sich dafür — besteht doch die Aussicht, als Königin gekrönt werden zu können. So sind denn alle Knaben Kräfte zu tätigen Mitwirkenden. Die mannigfachen Vorbereitungen liegen natürlich in den Händen eines rührigen Vorstandes, ganz wie bei den Alten. Ein Vorhaben unter den Jungen, der in der Schützenfest besonders bewandert ist, besteht aus dem dünnen Bretchen einer Jagertische einen netten Vogel. Im nahen Gestrüch finden sich gebogene Zweige genug, die einen netten Hals abgeben. Federn von Gänzen und Enten bilden schließlich Flügel und Schwanz. Einen tüchtigen Schindler aus Hölzchen und bunten Papierstreifen belagern gern und tollt die arten Art der Mädchen.

Der heiß ersehnte Nachmittag eines trohen Sonntags ist gekommen. Die muntere Schaar versammelt sich rechtzeitig und vollständig am Danke des alten Königs, wo auch die alte Königin bereits sich einfindet. Der Zug ordnet sich unter Leitung eines Hauptmannes. Das Königspaar natürlich voran. Mitunter mit Dreierpaar von Papier und einem Degen von Holz — auch ein buntes Fähnlein fehlt nicht. Die Schützen folgen zu zweien; jeder trägt stolz seinen Bogen, die Wundung des Rumpfes mit einer Nagelkugel geschmückt. Munterer Klang erklingt den Schritten:

Ihr wackeren Schützen eilt herbei
Macht unsern Helden mit!
Gibt Achtung! — Langsam! Eins, zwei, drei!
Bald ein in unsern Schritt!
Auf der „Reichsliste“ harrt bereits eine Menge müßiger Hühner — klein und auch groß. Der vorausgetragene bunte Anzug wird auf einer Stange befestigt und hoch gehalten. Eine viel federlebens beinahe ist die „Schützenkette“. Nach einem Brand der der Königin ersten Schütz. Größere Knaben tragen schon für eine Reihenfolge, um ein Dreieck zu bilden. Vorher auf Volzen laßt den linken Vogel ins bunte Gestrüch und reißt ihm fest vom prächtigen Schind. Endlich fällt der letzte Rest des schon verfestigten Vogelkörpers der Stange herab. Ein allgemeines Freuden-Geschrei begrüßt den neuen König. Ein Hülflein wird von dem neuen König mit einer Krone aus Hölzchen gekrönt, aus dem Reigen seiner Würde. Inzwischen ist auch die neue Königin herbeigeführt, die ein Kränzlein von Marienblumen im Haare trägt. Als bald ordnet sich wieder der Zug. Jetzt geht es in den Tenne des nahen Bauernhofes. Wo so hart in Sonnenhitze gekämpft wurde, da ist auch eine Stärkung am Plage. Lange Bänke laden zur einwilligen Ruhe ein. Für den Durst schöpfen wackeren Mädchen aus einem großen Mühlstein etwas kühles Wasser, welches mit Zucker etwas süß gemacht. Der kleine König und Königin auf der großen Türe zur Küche, bis endlich einmal große Schüsseln mit Kuchen zum Vorschein kommen und alsbald an hungrige Mäuler zum Verteilen gebracht werden. Die Königin-Mutter vom Vorjahr hat es sich nicht nehmen lassen, ein solches Gebäck zu stiften für die Ehren. Ein solches Gebäck hat auch die Königin, einer Königin tragen konnte. Auch die Königin, auf deren Dose das Fest feststand, hat gern etwas Mehl, einige Eier und die Butter geopfert, um mit einem Kuchenstück muntere Kinder zu erfreuen.

Nach der allgemeinen Stärkung beginnt ein solches, munteres Treiben auf dem Hofe, auf der Tenne, auf der weiten Wiese. Knaben und Mädchen wetteifern in Spielen aller Art. Selbige wetteifern auch der Nachbarschaft können und vergnügen dem bunten munteren Treiben zu sehen. In der Ferne sieht man die roten Hügel in die Ferne.

Unser

ruft das deutsche Volk zur Verteidigung der deutschen Freiheit. Die deutsche Freiheit ist die Freiheit des deutschen Volkes. Die deutsche Freiheit ist die Freiheit des deutschen Volkes. Die deutsche Freiheit ist die Freiheit des deutschen Volkes.

Defre

„Alto —“
französischen
abgegeben an
gebrach. Auf
seinen Wunsch
von 500 000
seinem Vater
ihn zu einem
lange bespr.
„Könne ich
gen?“ — „D
wort.“ — „D
Welt!“
Wirklich
einem Ausfluß
zum Präsidenten
die Unterzeichn.
an zu sprechen
„Ihr Kaiser
sehr viel. 1
mal passiert.
dabe — in d
daran liegt,
arabie Glode
wandten in
Bewandten
entsteht über
bestliche Dose
250 000 Frank
400 000 Frank
Ich frage
Sie bekommen
nichts und ü
Der Ban
400 000 Frank
Fragen ausgel
kassierte für
und wies die
geratenen Kal
in die Ferne
— Leben begi
Amlich ist
aber die Eide
findt sich
nicht möglich
geschaffen

Vom Tage.

Wer die Geschichte der letzten Jahrhunderte auch nur einigermaßen kennt, der weiß, daß Deutschland das französische Staatswesen als solches niemals bedroht hat. Deutsche Heere haben niemals Eroberungskriege gegen Frankreich geführt. Man hat sich vielleicht um die oder jene Grenzlandchaft getritten, aber der Bestand des französischen Staates als solchen ist von Deutschland niemals angetastet worden, auch nicht nach dem vollständigen Sieg, den Deutschland im Jahre 1871 über Frankreich errungen hatte. Im Gegenteil: Der siegreiche Staatsmann Bismarck rechnete nicht mit dem französischen Staat als einem gleichberechtigten Partner. Er hat sich sogar darum bemüht, für Frankreich die Ausdehnungsmöglichkeiten zu schaffen, deren diese Nation aus politischen und moralischen Gründen bedurfte. Nur hat er es mit Recht abgelehnt, Deutschland und deutsches Gebiet als Ziel französischer Eroberungsansprüche gelten zu lassen.

Im Jahre 1815, nach dem Wiener Kongreß, war es noch einmal gelungen, dem Deutschland seine staatliche Selbstständigkeit vorzuenthalten und die deutsche Frage auch weiterhin zu einer europäischen zu machen, genau so wie heute die Franzosen und alle andern erklären, daß die französische Frage eine internationale Problem sei. Grundtatsache aber wurde dies erst, nachdem Bismarck dem Reichtum seine staatliche Selbstständigkeit wieder erstattet hatte. Es ist innerlich niemals anerkannt worden, daß die im Jahre 1919 beim Beginn der sogenannten Friedensverhandlungen dem Reich gemacht, die diplomatische Einheit unter den Völkern des Reichs und noch solche der Einzelstaaten, namentlich Bayerns, zu den Verhandlungen hinzugezogen wurden. Diese Abstrich in dem Widerstande der angelsächsischen Mächte gescheitert. Aber sie beweist, daß es den Franzosen nach dem Weltkrieg nicht um die zwischen Staaten übliche Liquidierung des Kriegszustandes ging, sondern um die Zerstörung der Reichseinheit. Auch nachher hat Frankreich solche Versuche wiederholt. Wir erinnern uns dabei nur an die Unterdrückung der rheinischen Separatisten und an die Umtriebe des französischen Gesandten in München.

Unser Führer Adolf Hitler

rufte das deutsche Volk am kommenden Sonntag zur Befähigung des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in seiner Hand zu vereinen. Die außen- und innenpolitische Bedeutung dieser Maßnahme ist jedem denkenden Deutschen klar. Wie sie dem Ausland unsere Gefühlsregung zeigt, so kann sie nur reichhaltig gestützt werden als ein weiterer Schritt zum einheitlichen Aus- und Aufbau unseres Reiches. Darüber hinaus soll sie uns aber eine willkommene Gelegenheit sein, die Größe und Dankbarkeit aller Kreise unseres Volkes erneut zu bezeugen durch ein freudiges Bekenntnis zu Adolf Hitler und dem kommenden Reich der Deutschen unter seiner Führung.

Als berufene Führer der Wirtschaft eines Bezirks, der wie kaum ein anderer in Deutschland unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hatte, fordern wir im Gefühl besonderer Verbundenheit alle Volksgenossen aus Industrie, Handel und Gewerbe auf, einmütig und in Treue ihre Pflicht zu üben und freudig mit „Ja“ zu stimmen.

Die Industrie u. Handelskammer zu Dortmund
Dr. Martin Müller
Präsident.
1. Geschäftsführer.

Defraudant und Advokat.

„Können Sie noch 500 000 Franken unterschlagen?“

Also — ein hohnschallender Sprößling eines französischen Vaters hatte es dank guter Beziehungen zur Stellung eines Bankkassierers gebracht. Als solcher „verrechnete“ er sich zu seinen Gunsten so, daß eines Tages ein Defizit von 500 000 Franken entstand. Jetzt gestand er seinem Vater, was geschehen sei. Der schleppte ihn zu einem Advokaten, mit dem man den Fall lange besprach. Bis der Advokat fragte: „Können Sie noch 500 000 Franken unterschlagen?“ — „Das ließe sich machen!“ war die Antwort. — „Gut, dann bringen Sie mir das Geld!“

Wirklich kam der ungetreue Kassierer mit einem Koffer voll Geld an. Der Advokat ging zum Präsidenten der Bank, bei der der Kassierer die Unterschlagungen gemacht hatte und hub also an zu sprechen:

„Ihr Kassierer hat Geld verloren. Viel, sehr viel, 1 000 000 Franken. — Es ist nun einmal passiert. Er hat sich mir anvertraut. Ich habe — in dem Bewußtsein, daß Ihnen nichts daran liegt, wenn eine solche Sache an die große Glocke kommt, — mich schon mit den Verwandten in Verbindung gesetzt. Also — diese Verwandten sind nicht unermöglicht. Sie sind entsetzt über die Verfehlungen und bereit, erhebliche Opfer zu bringen. Sie haben schon 350 000 Franken beisammen. Sie werden auch 400 000 Franken besorgen können.“

„Ich frage Sie nun: Ist es Ihnen lieber, Sie bekommen die 400 000 Franken oder gar nichts und übergeben den Fall den Gerichten?“

Der Bankpräsident entschied sich für die 400 000 Franken, die ihm dann nach einigen Tagen ausgehändigt wurden. Der Advokat aber kassierte für seine Bemühungen 50 000 Franken und wies die restlichen 50 000 Franken dem ungetreuen Kassierer an, der sich damit schließlich in die Ferne verflüchtete und ein neues — besseres — Leben beginnen mochte.

Ähnlich konnte aus verständlichen Gründen die Geschichte der Geschichte nicht geprüft werden, aber die Erde, die für die Wahrheit geleistet, wird es nicht und schwer. Und klingt die Geschichte nicht wirklich so, als ob sie im Paris von heute geschehen könnte.

Sie werden sich täuschen.

Es war nützlich, daß Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, als er die Aufklärungsaktion für die Abstimmung am 19. August eröffnete, dem ganzen deutschen Volk einige Kostproben von der ungläubigen ausländischen Pressebegeisterung gab, die anlässlich des Todes des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg wieder einmal entfacht worden ist. Keine Unterstellung ist so töricht, als daß sie nicht in diesen Tagen ausgesprochen worden wäre. Ja man hat sogar die ungläubige Behauptung aufgestellt, der Reichspräsident sei in Wirklichkeit schon 24 Stunden früher gestorben, die Regierung aber habe sich nicht getraut, diese Nachricht zu veröffentlichen, weil sie nicht gewußt habe, was werden sollte. Man unterschätzt die Zielklarheit der Männer, die heute Deutschland regieren, doch ganz gewaltig, wenn man annimmt, daß sie dieser Lage nicht gewachsen gewesen wären. Wir alle haben, wenn auch mit bangem Herzen, den Tag einmal erwartet, an dem Hindenburg heimging. Uns allen war von vornherein klar, daß es nur eine Lösung für diese Lage geben könne, nämlich daß Adolf Hitler beide Ämter in seiner Person vereinigt und die ganze Verantwortung künftig allein trägt. Dr. Goebbels hatte schon recht, als er sagte, die ausländischen Kritiker, die etwas anderes erwarteten, hätten nur im deutschen Volk einmal herumzuhören brauchen, um genau zu erfahren, welcher Meinung das Volk war. Und die Regierung, die Männer, die durch das Vertrauen des deutschen Volkes auf ihren Platz gestellt worden sind, insbesondere der Führer selbst, der aus dem Volk stammt und die Verbindung mit dem Volk niemals verlieren wird, hätten als einzige in Deutschland nicht wissen sollen, was die Stunde erfordert?

Wir nehmen die ausländischen Hoffnungen, die sich an den Tod des Generalfeldmarschalls knüpften, nicht besonders tragisch. Wir können es verstehen, wenn die Emigrantepresse jetzt wieder trauert, daß die schönen Erwartungen wieder einmal getrogen haben. Es gibt eben nur noch das Deutschland Adolf Hitlers, und jeder, der dagegen angeht, richtet sich selbst zugrunde. Wir Deutschen wissen das genau, aber

wir halten es für nützlich, daß auch das Ausland es wisse.

Gönnisch haben die ausländischen Zeitungen vorausgesagt, daß der Führer und die Reichsregierung nicht wagen würden, bei dieser Gelegenheit wieder an das Volk zu appellieren. Sie wollten einen Zwiespaß zwischen dem Volk und seiner Regierung herausfinden, um im Ausland die so oft gehörte Behauptung zu wiederholen, daß der Nationalsozialismus eine Diktatur gegen das deutsche Volk führe. Aus diesem Grunde ist das deutsche Volk zur Abstimmung des 19. August aufgerufen worden. Aus diesem Grunde aber ist es auch erforderlich, daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau zur Abstimmung gehen und gegenüber dem Auslande die unbedingte Einheitlichkeit und Entschlossenheit des deutschen Volkes und seines Staats dokumentieren.

Die politische Reife eines Volkes aber zeigt sich darin, daß es in den Augenblicken, auf die es ankommt, unbedingt zusammensteht. Ein solcher Augenblick ist der 19. August 1934. Deshalb gehen wir alle zur Abstimmung und stellen uns geschlossen hinter den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Rudolf Heß in Kiel.

Reichsminister Rudolf Heß hielt in Kiel eine Rede und führte folgendes aus: Kaum je ist mit einer Rede so schwer gefallen wie diese. Denn es ist schwer, etwas begründen zu sollen, was an sich eine solche Selbstverständlichkeit ist, wie die Nachfolge Adolf Hitlers auf Hindenburg.

Ich hatte doch das Glück, einst im Sommer 1920 im Sternederbräu zu München in einem kleinen Zimmer zu kommen, in dem mir bis dahin völlig unbekannter Mann, ein gewisser Adolf Hitler, vor einem Dutzend Menschen einen Vortrag hielt.

Besonders eigenartig war es, daß ich und andere Zuhörer mit gesundem Menschenverstand nicht hell herauslachten, als dieser Redner mit seinen wenigen Mann Gefolgschaft allen Ernstes sagte, es würde der Tag kommen, da die Fahne der neuen Bewegung für deren Sieg er kämpfte, über jedem deutschen Hause wehen würde, als das siegreiche Symbol eines neuen, ehrenhaften, nationalen und sozialistischen Deutschlands.

Ich war zusammen mit ihm in Landsberg. Mit der Sicherheit des großen Führers sagte er mir mitten im scheinbar endgültigen Zusammenbruch seines Werkes voraus, daß er einige Jahre brauche, um die Bewegung neu aufzubauen, und daß er nach sieben Jahren die Macht in Deutschland darstellen werde, die notwendig sei, um den Wegern im Innern seinen Willen aufzuzwingen. Dies war an der Wende des Jahres 1924/25.

So schwer dem Führer 1934 menschenlich der Verrat Adolfs Heß traf, so schwer ihn seelisch das blutige Verbrechen, welches er hatten mußte, belastete, so notwendig war auch dieses Spiel, das die Führerschaft Adolf Hitlers vor dem Volke endgültig erwies.

Der 30. Juni mit seiner fast grauam scheinenden Härte benutzte vor, daß sich ein solcher Tag nicht wiederholt.

Wie ich zu Anfang sagte, ich weiß es nicht, wie ich noch begründen sollte, daß Hitler und nur Hitler der Führer sein kann. Wer wollte auch einen anderen nennen, der würdiger und fähiger wäre, das Amt des Reichspräsidenten zu bekleiden?

Vielleicht möchte einer einwenden, daß schließlich sogar ein Adolf Hitler Gefahr laufen kann, mit Willkür und Unbedacht seine Alleinherrschaft auszuüben! Da kann ich nur antworten: Ein größerer Schicksal als parlamentarische Kontrollorgane oder als eine Teilung der Macht ist das Bewußtsein der sittlichen Persönlichkeit.

Rudolf Heß schloß mit folgenden Worten:

Wir wählen Adolf Hitler:

Weil ihn Kraft und Mut als Vorbild auszeichneten in 15jährigem Kampf gegen eine feindliche Welt.

Weil er durch seine Taten und durch sein Leben bewiesen hat, daß er nichts für sich, sondern alles für Deutschland tut.

Weil er uns allen einen neuen Glauben an Deutschland gegeben hat.

Mit allen unseren Ja-Stimmen werden wir am 19. August sagen:

„Dir, Führer, geloben wir Treue!“

Der „Geisterseher“ prophezeit.

Unter der Überschrift „Das Geheimnis des Reichsführers“ steht sich der Vorhänge des Ausdrucks des französischen Senates, Verenger, in einem Copyright-Artikel im „Excelsior“ mit der Persönlichkeit und der Politik des Führers auseinander. Verenger, bekannt als einer der kühnsten Geisterseher und Warner vor dem „Panzermanismus“, versucht sich in diesem Aufsatz an einem Charakterbild des Führers, das entsprechend ausfällt. Unter seiner feingefühlten vorgefassten Meinung glaubt er auch die Politik und die eigentlichen oder späteren Ziele Adolfs Hitlers denken zu sollen. Die letzten Erklärungen des Führers an einen englischen Journalisten, so schreibt Verenger u. a., gerade nach dem Tode des Reichspräsidenten hätten die Weltöffentlichkeit tief beeindruckt. Seien aber diese Friedensversprechungen so verführerisch, wie ein Teil der Weltpresse es zu glauben scheint? Wenn es sich um die Gegenwart handelte, so wird man mit ja antworten können. Es handelte sich aber um die Zukunft, und zwar eine nicht sehr ferne Zukunft. Um Persönlichkeiten wie Hitler zu verstehen und richtig zu beurteilen, müsse man zuerst ihr Geheimnis durchdringen, das aber oft erst am Ende ihrer Lebensarbeit erkannt werden könne. Man könne gern glauben, daß Hitler unsicher zu dem englischen Journalisten gesprochen habe. Der Führer als die Verkörperung des Nachkriegs-Deutschlands wolle keinen neuen Krieg, weil er der Ansicht sei, ihn zur Verwirklichung seines Aktionsplanes, nämlich des

Panzermanismus, nicht zu brauchen. Das seien die Gedanken Adolfs Hitlers und der 80 Millionen Deutschen, die mit ihm den Volksglauben begründen. Das Geheimnis Hitlers liege daher weniger in seinem Plan als in der politischen Kunst, mit der er ihn nach und nach durch seine reibungslosen

Handlungen verwirklichte, die nach außen hin vollkommen voneinander getrennt seien. Wenn man aber die einzelnen Phasen einander näherte und die einzelnen Handlungen gruppierte, so werde man feststellen, daß dieser Plan von Tag zu Tag weiter durchgeführt werde.

Verenger kam sodann auf die Erklärungen des Führers hinsichtlich der österreichischen Frage zu sprechen und auf die angeblich ausweichende Antwort, die er dem englischen Journalisten auf die Frage erteile, ob er die Wiederherstellung des „heiligen römisch-germanischen Reiches“ wünsche. War diese Frage schon nicht ganz klar, so fühlt sich Verenger berufen, zu erklären, was unter dem

„heiligen römischen Reich“ (so hatte der englische Journalist gefragt) zu verstehen wäre. Es bedeute, so erklärt er, die Vereinigung des ganzen Deutschlands um Wien als Hauptstadt an der Donau, am Rhein und an der Oder. Das erinnere an das Mittelalter. Gehe man darüber lächeln und die Mäkeln zudecken, müsse man sich daran erinnern, daß das Mittelalter eine der natürlichen Atmosphären Deutschlands sei. Hier liege das Geheimnis des Führers und sein Einfluß auf alles, was deutsch sei, der Grund für seine immer größer werdende Volkstümlichkeit. Wer könne denn dieses heilige Reich besser verwirklichen als ein Mann aus dem deutschen Volke, der in Österreich geboren, aus dem Krieg hervorgegangen sei, und das auserwählte Vertrauen des gesamten deutschen Volkes besitze? Hieraus erkläre sich auch die einbrechende Sicherheit des Führers in seinem Amt. Verenger gibt selbst zu, es sei natürlich, daß die Deutschen Österreich zu einer Vereinigung mit dem Deutschen Reich neigten.

Anschließend dieser „Gefahr“, schließt Verenger mit der Warnung, daß dann Deutschland „am folgenden Tage in Triest, in Strassburg, Belgrad, Prag und an der Memel sitzen werde.“



Unsere SA.
Der Dienstanzug des SA-Motorenführers.
Der linke Kragenpiegel des SA-Motorenführers hat zwei Streifen als Kennzeichen seines Ranges.

Blutige Zusammenstöße in Cork.

Bei Zusammenstößen zwischen Polizisten und Bauern, die sich in Cork, der zweitgrößten Stadt des irischen Freistaates, ereigneten, wurde ein Bauer erschossen. Ferner erhielten anscheinend sieben Bauern mehr oder weniger schwere Schußwunden und mindestens 25 Bauern andere Verletzungen. Auch zwei Polizeibeamte wurden leicht verletzt. Den Anlaß zu den blutigen Vorfällen bildete die Versteigerung von Vieh, das zwei Bauern, die mit der Bezahlung der Landsteuer im Rückstand geblieben waren, fortgenommen worden war. Viele Hundert, nach einigen Angaben sogar Tausende von Bauern hatten sich, mit Stöcken ausgerüstet, nach dem Viehhof begeben, um gegen die Versteigerung Einspruch zu erheben. Die Polizei schloß die Tore und verweigerte ihnen den Zutritt. In diesem Augenblick traf ein Lastkraftwagen mit 25 jungen Männern ein, die die Tore einschlugen und, gefolgt von den Bauern, die Polizisten zurückdrängten. Die bewaffneten Beamten begannen nun zu feuern. Darauf wurde ein Knüttelangriff unternommen und in weniger als einer halben Stunde waren die Unruhen zu Ende.

Urkunde

Dem **Oberbannführer** (Vorsitz)

Hans Müller (Name)

geb. 19. 5. 1910 Wohnort: **Ein-Neukölln**

Kaiser-Friedrich Straße, Wupp Nr. 60

ist das Traktionsarmabzeichen ausgesprochen worden.

Berlin, den 13. 8. 34 Der Führer des Gebietes 3 (Berlin)

Heinrich Jahn (Unterschrift)

Auch die Alte Garde der SA wird geehrt.

Für die deutschen Jungen, die bereits vor dem 30. Januar 1933 Mitglied der Hitlerjugend gewesen sind, ist jetzt das sogenannte Traktionsarmabzeichen in Form einer Grenarmbinde ausgesprochen worden. Während die Armabänder selbst erst in etwa vier Wochen zur Verteilung kommen werden, sind den Armabändern bereits die Verteilungsnummern ausgeteilt worden, von denen wir hier eine in der Hand zeigen.



Das Volk wählt seinen Führer

Warum Volksbefragung?

Es sind erst zwei Jahre vergangen, seitdem Adolf Hitler am 13. August 1932 den angebotenen Vizekanzlerposten ablehnte, obwohl er damit seine Bewegung der



Treue um Treue

schwersten Belastung aussetzte. Er konnte die Verantwortung für die Politik nur übernehmen, wenn er die ganze Macht erhielt. Und als er schließlich am 30. Januar 1933 auf gleichmäßigem Wege zum Reichskanzler ernannt worden war, da vereinigte er zwar eine außerordentliche Machtfülle in seiner Hand, aber erst das am 24. März 1933 vom neu gewählten Reichstag beschlossene Ermächtigungsgesetz gab dem Kanzler und seiner Regierung diejenige Stellung, die nach deutschem und nationalsozialistischem Empfinden dem Führer des deutschen Volkes zukommt.

Schon durch dieses Ermächtigungsgesetz war ein wichtiges Recht des Reichspräsidenten auf den Reichskanzler übergegangen, nämlich das Recht, die Reichsgesetze auszufertigen und zu verkünden. Die Gesetze selbst werden seit diesem Gesetz auch nicht mehr vom Parlament, sondern von der Regierung beschlossen. Die höchste Machtfülle und die höchste Verantwortung war also schon durch dieses Gesetz allein in der Person Adolf Hitlers verkörpert. Wenn daher nach dem Tode des allverehrten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg durch das Reichsgesetz vom 3. August 1934 das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt wird, so ist das eigentlich nur die rechtliche Anerkennung einer bereits bestehenden Tatsache. Auch ist der Führer durch jenes vom Reichskabinett beschlossene Gesetz im verfassungsrechtlichen Sinne rechtmäßig zum Reichspräsidenten bestimmt worden. Es bedarf also weder einer Wahl noch einer Volksabstimmung, um den Führer in diesem Rechte zu bestätigen. Wenn Adolf Hitler dennoch das deutsche Volk befragt, ob es diesem Gesetz zustimmt, so geschieht das in erster Linie, um aller Welt zu zeigen, wie sehr das deutsche Volk den durch Adolf Hitler verkörperten Führergebanten begrüßt. Die Welt soll sehen, daß wir einig sind, ein Volk von Brüdern, das keine Not und Gefahr mehr trennen kann.

Nur dadurch, daß wir dem Ausland immer wieder diese Geschlossenheit



Das ganze Volk jubelt ihm zu

und Einmütigkeit handgreiflich vor Augen führen, können wir die Gefahr bannen, daß irgend eine übelwollende Macht, auf Deutschlands innere Zerrissenheit spekulierend, das Abenteuer eines Angriffs auf unsere Grenzen wagt.

Darum gilt heute ebenso wie am 11. November 1933 das Wort, das der Führer damals anlässlich der letzten Volksbefragung sprach:

„Viele Jahrhunderte hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutschland Verbündete zu haben. Erst waren es charakterlose Fürsten, die eiskalt ihre Völker verrieten, dann sind es Parteien gewesen, Weltanschauungen. Immer haben sie Verbündete gehabt. Seht will ich den Gegnern zeigen, daß sie keine Verbündeten mehr in Deutschland haben.“

Warum nur Ein Führer?

Adolf Hitler hat es erkannt und tausendfach wiederholt, bis es der letzte Volks-



genosse begriffen hat: daß es kein Recht ohne Macht gibt, keine Macht ohne Einheit, und daß nur die Verkörperung der Macht in einem Menschen von Fleisch und Blut diese Einheit und diese Macht sichern kann. Der Führergebante ist an die Stelle der Parteien getreten. Statt der vielköpfigen und darum verantwortungs-

losen Parteien herrscht heute in Deutschland ein Mann, der unzählige Male bewiesen hat, in welchem Maße er sich seiner Verantwortung bewußt ist. Dieses Verantwortungsbewußtsein empfand er schon zu einer Zeit als die Flucht vor jeder Verantwortung in Deutschland eine allgemeine Erscheinung war. Während sich Millionen von Menschen nach den zermürbenden Strapazen des Krieges zunächst einmal gründlich ausruhen wollten, hat der Gefreite Adolf Hitler, der in tausend Schlachten erprobte Kriegsfreiwillige von 1914, seit dem Tage des schmachvollen Zusammenbruchs keine Ruhe und Raß mehr gefannt.

Während andere Politiker und solche, die es zu sein glaubten, allen Unbequemlichkeiten in weitem Bogen aus dem Wege gingen, hat dieser Mann vom ersten Tage seiner politischen Tätigkeit an um die Seele jedes einzelnen Volksgenossen gerungen. Er trat den bis zur Kaserne aufbelegten marxistischen Massen auf der Straße und in den überfüllten Versammlungssälen mit einer kleinen, aber bis in den Tod getreuen Gefolgschaft gegenüber und zwang sie durch diese Opferbereitschaft zu der Einsicht, daß er als ehrlicher Idealist für eine Sache kämpfte, von deren Sauberkeit und Richtigkeit er und seine Anhänger so überzeugt waren, daß sie sich dafür gerne toteschlagen ließen. Für Tausende von Nationalsozialisten, für Millionen deutscher Menschen ist dieser heldenmütige Führer damit ein unausschließliches Vorbild geworden. Ohne ihn wäre auch die „Deutsche Arbeiter-Partei“, der er sich im Jahre 1919 anschloß, niemals über den Rahmen eines kleinen Vereins hinausgewachsen. Nur dadurch, daß diese Partei in Adolf Hitler einen Führer erhielt, dem sie sich in blindem Gehorsam unterordnete, vermochte sie ihre unerhörte Schlagkraft und Härte zu entfalten.

So wäre es auch heute falsch, wenn man den in tausend Schwierigkeiten bewährten nationalsozialistischen Führergebanten fallen lassen würde, um an seine Stelle das System von Weimar zu setzen, das Macht und Verantwortung nach unersorhlichen Grundgesetzen zwischen Reichstag, Reichspräsident und Reichskanzler teilen wollte und damit das Deutsche Reich jeder Straffen, einheitlichen Führung beraubt hat. Wenn wir uns am nächsten Sonntag entscheiden sollen, ob wir lieber zwei Führer haben wollen oder einen, so kann die Antwort niemandem schwer fallen.

„Ein Volk, ein Führer! Ein millionenfaches Ja!“ wird die Antwort sein.

Warum nur Adolf Hitler?

Wenn ein Volk sich einen Führer wählt, so wird es seine Stimme nur einem Manne geben, von dem es weiß, daß er unbedingt zu

diesem Volke steht. Deutschland hat noch niemals einen Führer oder Herrscher gehabt, der so eng mit dem Volke verbunden war, wie der unbekannte Gefreite des Weltkrieges. Es ist diesem Manne gelungen, das ganze deutsche Volk mit Gedankengängen zu durchdringen, die bei keinem ersten Auftreten so unpopulär waren wie nur irgend möglich. Das ist der beste Beweis dafür, daß Hitler die Sprache des Volkes versteht und sein Vertrauen auch in schwierigen Zeiten zu erringen weiß.

Der Führer kennt das deutsche Volk wie kaum ein weiterer in allen seinen Schichten. Er stammt von Bauern ab und ist in einem Bauernlande aufgewachsen. Sein Vater war Bauer, er selbst hat während seiner langen Wanderjahre als Bauarbeiter gearbeitet und unter einfachen Arbeitern der Faust gelebt. Seine



Der Führer begrüßt einen alten Kameraden

starke künstlerische Begabung weckte in ihm schon früh den Wunsch, Künstler zu werden; lange Zeit hat er sich als Kunstmaler sein Brot verdient. Seine leidenschaftliche Vaterlandsliebe trieb ihn im August 1914 zu den Waffen. Er ist ein hervorragender Soldat gewesen und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse, als er seinen verwundeten Bataillonskommandeur unter Einsatz seines Lebens aus dem Feuer holte; das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde ihm verliehen für seine aufopfernden Dienste als Nebengänger. Ein Mann, der so wie er aus der Mitte des Volkes stammt, ein Mann, der das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten, in allen Gauen und in Krieg und Frieden so gründlich kennen gelernt hat, der kann wahrhaftig den Ehrentitel eines Volkstanzlers für sich in Anspruch nehmen, denn er wird immer so handeln, wie das deutsche Volk in seinen besten und unverdorbenen Teilen es für richtig hält.

Adolf Hitler hat unser Volk zu seinem eigenen besseren Wesen wieder zurückgeführt. Er hat Volk und Staat vom Rande des hoffnungslosen Chaos zurückgerufen. Er hat den Kampf der Parteien und Klassen ein Ende gemacht und unser Volk politisch und sozial geeinigt. Er hat der Arbeitslosigkeit Einhalt geboten und das Schwungrad der Arbeit wieder in Gang gebracht. Er hat ohne Ansehen der Person Fäulniserscheinungen schonungslos ausgebrannt. Er hat die deutsche Ehre in der Welt wieder hergestellt und dem deutschen Volke den Frieden bewahrt.

Sein ganzes Dasein ist Sorge für sein Volk und Dienst an seinem Volke. Adolf Hitler an der Spitze des deutschen Volkes bedeutet kraftvolle Führung, Gerechtigkeit und Frieden im Innern, bedeutet Frieden in Ehren nach außen.

Zeigen wir am 19. August dem von einer internationalen Ligenpresse umgebenen Ausland, daß Adolf Hitler kein mit Gewalt dem deutschen Volke aufgedrängener Diktator, sondern der vom gläubigen Vertrauen und der hingebenden Liebe des ganzen Volkes auf den Schild gehobene Führer ist!



Der Freund der Jugend

Aufruf des
im 5. Garde-Regt.
am 24. August 1
Befehl Namur
Leutnant im
Mérille“
„Der ehemali
auf den Wunsch
folgende Erklärung
Verfügung gestellt
allen zu, sich ein
Weltkrieges Ad
Deutschlands Ge
bis in die klein
durchsichtl. Einmü
die Frage der Ne
beantworten und
als ablegen, daß
Reichsmarschalls
wis sind.“
Chema
Ein gefährliches
Albert Teefter
bante und als
sonderlichkeit be
Experiment befe
ging nahe an sei
er nicht daran
weil immer eine
bleibt, innerhalb d
bis nicht tödlich
Bei einer fe
behaupete er pl
starken Willen au
anhaben könnte.
diesen Augenbl
eine Stimme —
kalifornische Bie
den Beweis für
haupung zu sehe
Wenn Teefter
wollte, dann mus
ging also hin —
Minuten später
der begann aufzu
tome der Vergiftu
eintreten sollte.
Man rief na
einige Kisten mit
immer noch vor
man sich in ein
Zoo herum und
bert Teefter zur
mal alles auf ein
er auch zu Ende
Er hat getöbt
ten durchlebt, ab
mählich soll das
berühren die Her
doch betreten.
Ob sein Will
er nicht an diese
die Freunde des
Die schüttelten de
daß nach der am
der Menschen ster
bissen werden. C
Wenn habe alle
das Gift.
Sobald der L
seinen steht, wir
schäftigen. Weil
groben Anflug n
gegen die Schlän
schen auch noch
Teefter lächelt
buntem Gesicht
sitten gewesen
ausgeht, wird er
mal haben ...
Das Abzeichen
in
Anlässlich des
deutschen Bild
25. August bis
Heftigkeitswe
berausgebrach
überwiegend v
Kämpfe am Ref
nehmen für das
Anze

Aufruf des ehemaligen Leutnants
im 5. Garde-Regt. zu Fuß, Otto v. d. Linde, der am 24. August 1914 das Fort Malonne der Festung Namur erklomm und dafür als erster Leutnant im Weltkrieg mit dem „Pour le Mérite“ ausgezeichnet wurde.

Der ehemalige Leutnant v. d. Linde hat auf den Wunsch eines Kriegskameraden diesem folgende Erklärung zur Volksabstimmung zur Verfügung gestellt: Als Frontsoldat rufe ich allen zu, sich einzusetzen für den Soldaten des Weltkrieges Adolf Hitler, für den Kämpfer um Deutschlands Ehre, daß sein reines Volk sich bis in die kleinsten Gliederungen des Volkes durchsetzen! Einmütig wollen wir am 10. August die Frage der Reichsregierung mit einem „Ja“ beantworten und damit vor aller Welt Zeugnis ablegen, daß uns die Worte unseres großen Feldmarschalls „Seid einig“ heiliges Vermächtnis sind.“

Otto v. d. Linde
ehemals 1. u. 5. Garde-Regt. z. Fuß

Serum oder Willen?

Ein gefährliches Experiment. Ein Schlangenbiß und seine Folgen.
Albert Teesler, der sich ein Prophet zu sein dünkte und als Latenprediger wegen seiner Unfehlbarkeit bekannt war, hätte sich dieses Experiment besser überlegen sollen. Denn es ging nahe an seinem Leben vorbei. Und wenn er nicht daran zugrunde ging, dann nur — weil immer eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, innerhalb deren auch ein tödlicher Schlangenbiß nicht tödlich wirkt.

Bei einer seiner regelmäßigen Predigten, behauptete er plötzlich, daß ihm mit seinem Willen auch eine giftige Schlange nichts anhaben könnte. Er predigte im Freien. In diesem Augenblick erscholl aus dem Hintergrund eine Stimme — man habe da eben eine schöne kalifornische Viper gefangen. Man sei begierig, den Beweis für die just ausgesprochene Behauptung zu sehen.

Wenn Teesler seinen Ruf und Ruhm wahren wollte, dann mußte er jetzt Farbe bekennen. Er ging also hin — und ließ sich beißen. Einige Minuten später brach er zusammen. Sein Körper begann aufzuschwellen und zeigte alle Symptome der Vergiftung, die angeblich bei ihm nicht eintreten sollte.

Man rief nach einem Arzt, man schleppte einige Kräfte mit Whisky herbei, da dieses Mittel immer noch vorzügliche Wirkung haben soll, wie man sich in eingeweihten Kreisen zufallt. Doch Serum und Alkohol und Arzt wies Albert Teesler zurück. Er hatte fest schon einmal alles auf eine Karte gesetzt. Nun wollte er auch zu Ende spielen.

Er hat getötet und hat die schlimmsten Kräfte durchlebt, aber er ist nicht gestorben. Allmählich soll das Gift sich im Körper verzehren, versichern die Ärzte, die dann den Bewußtlosen doch betreten.

Ob sein Willen wirklich etwas dazu tat, daß er nicht an diesem Schlangenbiß starb, fragten die Freunde des seltsamen Predigers die Ärzte. Die schüttelten den Kopf und wiesen darauf hin, daß nach der amtlichen Statistik nur 15 Proz. der Menschen sterben, die von einer Schlange gebissen werden. Ein kräftiger und gutnähriger Mann habe alle Aussichten, härter zu sein als das Gift.

Sobald der Latenprediger wieder auf den Beinen steht, wird die Polizei sich mit ihm beschäftigen. Weil sie sein Unterfangen einen großen Unfug nennt. Kämpfe man deshalb gegen die Schlangenplage, daß sich die Menschen auch noch freiwillig beißen ließen? ..?

Teesler lächelt matt aus noch immer gequältem Gesicht und flüstert, es sei doch sein Willen gewesen. Aber so wie die Lage jetzt aussieht, wird er diesen Willen nicht noch einmal haben ...



Das Abzeichen für die Luther-Festspielwoche in Wittenberg.

Anlaß des 400jährigen Jubiläums der deutschen Bibel veranlaßt Wittenberg vom 25. August bis 2. September eine Luther-Festspielwoche, für die dieses Festabzeichen herausgebracht wurde. Die Medaille wird übrigens von der Deutschen Evangelischen Kirche am Reformationsfest als Festabzeichen für das Jubiläum übernommen werden.

„Ja“ für Hitler!

Von Dr. Hjalmar Schacht.

Für das „Ja“, das wir am kommenden Wahltag in die Urne legen, will ich als Reichsbankpräsident und derzeitiger Leiter des Wirtschaftsministeriums eine wirtschaftspolitische Begründung geben. Für die Notwendigkeit dieses Ja bin ich deswegen ein besonders geeigneter Kronzeuge, weil ich sieben Jahre lang unter der marxistischen Systemregierung einer aus eigener deutscher Kraft aufbauenden Wirtschaftspolitik das Wort geredet habe. Der Kampf, den ich geführt habe, war unter dem alten System vergeblich, weil es für eine verantwortungslose Regierung gar zu bequem war, mit gepumptem Gelde über die Schwierigkeiten hinwegzutäuschen, in die das Versäulter Diktat unter deutsches Volk gebracht hatte.

In sieben Jahren hat es das alte System fertiggebracht, eine Auslandsschuld anzuhäufen, die größer war als diejenige, die die Vereinigten Staaten von Amerika im Laufe von 40 Jahren zur Entwicklung ihrer großen natürlichen Reichtümer aufgenommen hatten, während wir das gepumpte Auslandsgeld teils zur Bezahlung von Kriegsschulden, teils zu unnötigen Aufwendungen verbrauchten. Niemals hat eine Regierung ein schwereres Amt übernommen, als unser Führer Adolf Hitler am 30. Januar vorigen Jahres. Zu der schweren Erbschaft des alten Systems gehören auch die Folgen der unerhörten Pumpwirtschaft. Niemals hat unter Führer diese Schwierigkeiten zu bemänteln versucht. Furchtlos und offen hat er stets auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen, die das marxistische System uns hinterlassen hat. Schuld jener verantwortungslosen Regierungen ist es, wenn heute die Versorgung der deutschen Industrie mit Rohstoffen eine der schwierigsten Aufgaben des kommenden Winters sein wird. Aber ebenso, wie die Ernährung der Bevölkerung für den Winter voll gesichert ist, wird die Regierung Adolf Hitler Mittel und Wege finden, die geringere Versorgung mit ausländischen Rohstoffen nicht zu einer Gefährdung des deutschen Arbeitsmarktes werden zu lassen. Es sind alle Maßnahmen im Gange, um die Rohstoffversorgung und die Förderung unserer Exportindustrie durchzuführen, wie auch für den Inlandsmarkt ausreichend Vorräte zu treffen.

Wenn wir die feste Überzeugung haben, der Schwierigkeiten Herr zu werden, so ist es, weil wir an Stelle der gegeneinander arbeitenden Interessenten und Klassen des früheren Systems unsere Regierung in einer einheitlichen festen Hand wissen, die nicht nur auf nationalem, kulturellem und sozialem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet die Weiterentwicklung des Führers bewiesen hat. Nach dem Heimgehe des Generalfeldmarschalls wollen wir uns nur umso fester um unseren Führer Adolf Hitler scharen, der in ungeheurer Entschlossenheit dem deutschen Volk eine bessere Zukunft zu sichern weiß. Wir werden dieses erfolgreich begonnene und seiner Vollendung zusehends entgegengehende Werk fördern, indem wir am kommenden Wahltag unser „Ja“ aussprechen und hinter den Willen und die Kraft des Führers den einheitlichen, entschlossenen Willen des ganzen deutschen Volkes setzen.

Frankreich und die Volksabstimmung.

Die französische Presse schenkt den Vorbereitungen für die Volksabstimmung am 10. August lebhaft Beachtung. Die Pariser Blätter berichten ganz ausführlich über die ersten diesbezüglichen Reden der deutschen Reichsminister, wobei vor allem den Ausführungen des Reichsministers Dr. Goebbels breiter Raum gegeben wird. Mehrere Blätter veröffentlichen in diesem Zusammenhang auf der einen Seite die Bilder von Reichsminister Dr. Goebbels auf der anderen Seite die französische Presse, die dem eindrucksvollen Ausgange der Volksabstimmung von vornherein überzeugt ist, und gerade deswegen versucht, ihre Bedeutung zu schmälern und den Eindruck, den die deutsche Einheit und die Treue des deutschen Volks zum Führer und Reichsoberhaupt in der französischen Öffentlichkeit ohne Zweifel machen wird, vorzeitig zu verringern.

„Temps“ erklärt z. B., daß mit der Volksabstimmung kein Beweis erbracht sei.

Der „Paris-Soir“ sagt, man erwarte von den Waffen jetzt ganz einfach und ausschließlich einen Akt nationalen Glaubens. Diese gewandte Taktik werde Erfolg haben. Was auch immer kommen möge, man könne davon überzeugt sein, daß das Ergebnis der Abstimmung triumphal sein werde.

Die holländische Bank-Clearing-Verordnung.

Weitere Ausführungsbestimmungen.
Die holländische Regierung hat weitere Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über die Einrichtung eines Zwangs-Clearings für den Zahlungsverkehr mit Deutschland erlassen. Darin wird den Importeuren deutscher Waren zur Pflicht gemacht, den Zollbehörden bei der Einfuhr genaue schriftliche Angaben über Abnehmer und Empfänger der betreffenden Waren zu machen, sowie ihr Einverständnis damit zu erklären, daß die Bezahlung der eingehenden Waren bei der Niederländischen Bank erfolgt. Ferner wird angeordnet, daß gleichzeitig mit der Anzahlung der betreffenden Beträge bei der Niederländischen Bank dem Niederländischen Clearing-Institut unter Benutzung der zu diesem Zweck noch auszubehenden Formulare be-

stimmte Angaben zu machen sind. Die Uebertragung dieser Verordnung wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldbusen bis zu 10 000 Gulden bestraft.

Verstärkte Gottlosenpropaganda.

In Moskau wurde eine Konferenz der den Gottlosenverbänden angehörigen Lehrerschaft beendet. Die Konferenz nahm eine Entschließung an, in der sie die Verhärterung der Gottlosen-Propaganda in den Schulen fordert, um sie besonders in den Dörfern dem Einfluß der Kirche zu entziehen. Der Feldzug gegen den Einfluß der Kirche in den Dörfern soll mit allen Mitteln Maßnahmen aufgenommen werden.

Unruhiges Irland.

Der Führer der Vereinigten Irlands- oder Unabhängigkeitspartei, General O'Duffy, traf in Cork ein und wohnte der Ueberführung der Leiche des bei dem Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten erschossenen Bauern Lynch vom Totenhause nach einer Kirche im Zentrum der Stadt bei. Der General befragte auch die sieben verwundeten Männer im Krankenhaus. In einer halbamtlichen Mitteilung wird erwähnt, daß der bei dem Zusammenstoß verwundete Sekretär des Bauernverbandes von Cork Mitglied des Hauptvolkskongresses der Unabhängigen ist, und es wird der Verdacht geäußert, daß der Angriff auf die Polizei, der zu dem Blutvergießen führte, planmäßig vorbereitet worden war. Wie schwierig die Aufgabe der Polizei angesichts des bitteren Parteihaders im irischen Freiland ist, geht aus der Tatsache hervor, daß an vielen Orten Hunderte von Telefon- und Telegrafenbräuten zerschritten wurden, wodurch erhebliche Störungen im Verkehr entstanden. Zwischen Dublin und Cork war der Drahtverkehr unterbrochen. Von den Tätern konnte bisher keiner dingfest gemacht werden, doch ist es klar, daß es sich um eine sorgfältig vorbereitete Unternehmung handelte. — Ein anderer Sabotageakt wurde in Dublin begangen. Unbekannte Täter warfen benzingetränkte Kappen in den Briefkasten des Postbüros von St. Stephen's Green, in den stets viele Briefe von Behörden eingeworfen werden. Hunderte von Briefen wurden zerstört, bevor die Feuerwehr den Brand löschte.



Neuer deutscher Ges. Dr. v. Schacht.
Neuaufnahme des Legationsrats im auswärtigen Amt Dr. v. Schacht, der zum Gesandten in Riga ernannt wurde.

Westfalen und Rheinland.

Münster, Minden, Sauerland

Nach 6 Jahren endlich geschnappt und amnestiert.

Hohenlimburg, 15. August. Die deutsche Justiz hat einen langen Arm. Das haben kürzlich zwei Kaufleute erfahren, die im Jahre 1928 Zeugnis dafür ablegten, daß die Milch der frommen Denkart damals in Hohenlimburg recht spärlich floss. Da trat eines Abends spät in der Freiheitsstraße ein armer Teufel an zwei junge Leute heran, um sie zu fragen, wo die Polizeiwache sei. Er sei obdachlos und wolle für diese Nacht um Unterkunft bitten. Statt Antwort zu geben sagte ihn der eine der Angeprochene namens Sch. an der Brust: „Was willst Du?“ und schlug auf den Kehlkopf los. Als dieser sich mit seinem Stod wehren wollte, trat der zweite von hinten heran, um ihm den Stod zu entwinden. Sch. hatte inzwischen ein feststehendes Messer herausgeholt, an dem ein Schutzhals hing. Daß der Angegriffene geflohen worden ist, ist unbewiesen, aber er ist solange mißhandelt worden, bis es ihm gelang, seinen Stod freizubekommen. Er verletzte jedem der Angreifer einen Schlag —

da nahte ein Schutzmann und die Gefellen nahmen Reißaus. Sie verschwanden aus Hohenlimburg und es hat 6 Jahre gedauert, bis sie im Ruhrgebiet entdeckt wurden. Die Straftat wäre heute verjährt, wenn die Verjährung nicht durch eine richterliche Handlung unterbrochen worden wäre. Heute standen Sch. und B. vor dem 1. Schöffengericht in Dagen. Sie sind beide reumütig geständig, wollen aber betrunken gewesen sein. Sehr nachteilig hätten ihnen ihre Vorstrafen werden können, wenn nicht die Hitleramnestie wäre. Ueber Schuld oder mindere Schuld brachte gar nicht verhandelt zu werden, sondern lediglich darüber, ob den beiden Angeklagten die Amnestie zugute kommen müsse oder dürfe. Bei B. ergab sich aus den Vorbedingungen, laufen zu lassen, was bei Sch., dem Mann mit dem Messer, nicht ohne weiteres zutraf.

Duelle, 16. Aug. Durch einen Stahlsplitter getötet. Im Betriebe der Eisenwarenfabrik Schwarze ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Stahler Niehl aus Bielefeld war an der Maschine mit der Verarbeitung von Stahl beschäftigt, als plötzlich ein größerer Metallsplitter absprang und Niehl in die Brust drang. Der Verletzte starb wenige Minuten später, da das Metallstück sein Herz verletzt hatte.

Günstiger Stand der Dortmunder Arbeitschlacht.

Dortmund, 16. Aug. Im Monat Juli konnte im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit die Zahl der Arbeitslosen weiter gesenkt werden und zwar von 40 068 im Juni auf 38 877. Gegenüber dem Höchststand der Arbeitslosigkeit im Februar vorigen Jahres ist die Zahl der Arbeitslosen fast um die Hälfte zurückgegangen. (Februar 1933 74 015, Juli 1934 38 877 Arbeitslose). Die anerkannten Wohlfahrts-erwerbslosen nahmen von 21 277 im April auf 20 824 ab. An Alt- und Frau-Unterstützungsempfänger wurden Ende Juli 1934 254 weniger gezahlt als Ende Juni. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen beträgt 33 426.

Die Beschäftigungslage in den Außenberufen hat wohl etwas nachgelassen, ohne daß hierdurch wesentliche Entlassungen erfolgten. Der Kräftebedarf der Landwirtschaft dürfte sich in den nächsten Wochen infolge der Erntearbeiten vermindern, so daß arbeitslose Jugendliche noch genügend in der Landwirtschaft untergebracht werden können. Im Baugewerbe gehen die Privatbauten ihrer Vollendung entgegen. Einzelne neue Bauvorhaben sind bereits in Angriff genommen. Auch die Industrie ist hieran beteiligt. Auf der Schachtanlage Adolf von Hanfmann ist man mit Vor- und Ausrichtungsarbeiten beschäftigt. Im August wird man mit dem Abteufen des neuen Schachtes beginnen.

In den den Außenberufen entsprechenden Berufsgruppen nahm die Zahl der Arbeitslosen nur um 46 zu. Dieser geringe Zugang steht in keinem Verhältnis zu den Abgängen in anderen Berufsgruppen. So wurden allein in Dauerberufungen vermittelt: in der Berufsgruppe 1 (Landwirtschaft) 139, 3 (Bergbau) 125, 5 (Eisen- und Metallindustrie) 304, 21 (Verkehrsgewerbe) 85, 22 (Hauswirtschaft) 473, 23 (angelernte Arbeiter) 295.

Die eisenhaltende und verarbeitende Industrie weist überall eine Besserung des Be-

schäftigungsgrades auf, die zu einer weiteren Einstellung von Arbeitskräften führte. Besonders gesucht wurden Facharbeiter aller Art.

Die Reise- und Ferienzeit brachte im Gegensatz zu früheren Jahren keine Einschränkung der Vermittlungsmöglichkeiten in den hauswirtschaftlichen Berufen mit sich. Gute hauswirtschaftliche Kräfte werden immer noch gesucht.

Durch den Saisonabschluss-Ansverkauf Ende Juli wurden Anstaltskräfte aus der Bekleidungs- und Konfektionsbranche stark angefordert, die nicht reiflos gestellt werden konnten. Die Beschäftigungsmöglichkeiten für Verkaufskräfte aus der Lebensmittelbranche sind z. B. nicht besonders günstig. Für die älteren Angestellten hat sich die Lage noch nicht gebessert, weil seitens der Arbeitgeber nur vorwiegend jüngere Kräfte verlangt werden.

Die Zahl der Notstandsarbeiter beträgt z. B. 1975.

Eine besondere Bedeutung für den hiesigen Wirtschaftsbezirk hat das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes vom 15. 5. 34, wodurch die Einstellung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in hiesige Wirtschaftszweige verhindert werden soll. Die Landwirtschaft hat immer noch Bedarf an Kräften, während in Dortmund immer noch genügend Arbeitslose vorhanden sind. So sind arbeitslos: im Bergbau 4990, im Eisen- und Metallgewerbe 5064, im Baugewerbe 2578, im Banneingewerbe 2213, im Gastwirtschaftsgewerbe 586.

Es wäre unverantwortlich, wenn der Arbeitgeber bei einer so großen Zahl von Arbeitslosen noch landwirtschaftliche Kräfte in ihre Betriebe einstellen würde. Deshalb befeht bekanntlich das Gesetz alle Verträge mit schweren Strafen. Es wird an dieser Stelle nochmals auf die vom Arbeitsamt Dortmund in der Presse veröffentlichten Bestimmungen hingewiesen. Das Arbeitsamt Dortmund, Zimmer 2, gibt auf alle Fragen bereitwillig Auskunft.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

9] Nachdruck verboten.
Aber da? Wer sprach es aus? Wer hatte es zuerst gesagt? Wie eine lodernde, züngelnde Flamme lief die Kunde durch das große Haus, daß diese Rosemarie Bergmann die Tochter der „göttlichen Bergmann“ sei. War es Wahrheit? War es Dichtung?

Keiner wußte, warum er so leicht geneigt war, die märchenhafte Kunde zu glauben. Aber jeder glaubte sie. Immer und immer wieder mußte Rosemarie erscheinen. Immer und immer wieder umprallten sie Stürme tosenden Besessenen.

Endlich gab das begeisterte Publikum Ruhe. Rosemarie war wie benommen. Sie wußte selbst nicht, was an ihrem Spiel war, daß die Zuschauer so zum Ragen brachte, aber zum ersten Male fühlte sie, daß die Kunst ihr Erbgut sein konnte für den Einen, den sie auch in dieser Stunde nicht vergessen konnte.

„Erst!“ fragte sie sich. Da zogen sich ihre Lippen schmerzhaft zusammen. „Erst niemals! Aber Rausch, Rausch — um Vergessen zu finden!“

Keiner von allen, die der schönen jungen Künstlerin eben noch so begeistert zusahen, ahnte, wie wenig ihr inneres Herz davon erfüllt wurde. Keiner wußte, wie gern sie das alles hingeben hätte für ein Wort der Liebe von dem einzigen, einzigen Menschen, dem ihre Seele gehörte.

Während sie noch beim Abschminken war und unzählbare Händedrucke der Kollegen über sich ergehen lassen mußte, betraten ihre Garderobe Onkel Brunnentrant und Tante Verta.

„Kind, Rosemarie! Wie hast du das nur gemacht?“ Mit glücklichen Augen lag Rosemarie in Tante Vertas Armen.

„Nichts mehr sagen, Tanten — nichts mehr! Ich habe doch gar nichts dazu getan. Ich habe doch nur gespielt, wie ich es gefühlt habe.“

„Ja, wie du gefühlt hast, Rosemarie!“ sagte Doktor Brunnentrant ernst. „Aber das ist ja die große Meisterschaft, in Ton und Empfindung zu legen, was wir fühlen, daß es die Zuschauer zwingt und mitreißt. Seit deine Mutter hier auftrat, haben wir einen solchen Beifallsjubiläum nicht wieder erlebt. Ich glaube, daß ich dir eine große Zukunft prophezeien kann.“

Mit großer Innigkeit strich er über Rosemaries golden schimmernde Locken.

„Aber nun schnell fertigmachen, Kindchen. Wir wollen die Sache selbstverständlich bei Hüller noch ein bißchen feiern.“

Rosemarie war erschaut. Sie hatte gedacht, man würde nun ruhig nach Hause fahren und daheim noch ein Stündchen verplaudern.

Nun noch einmal unter fremde Menschen? Aber sie fühlte, daß sie Onkel Brunnentrant in seiner freudigen Stimmung nichts abschlagen konnte.

„Vielleicht sind Sie so gütig und lassen mich mit Ihrem Wagen schnell nach Hause bringen, Herr Doktor!“ Tante Verta sagte es bescheiden. „Ehe Rosemarie so weit ist, kann der Wagen schon wieder zurück sein.“

„Aber Sie kommen doch selbstverständlich mit, Tanten. Im Grunde genommen sind Sie ja übrigens die Hauptperson. Wo sollten wir denn heute eine Rosemarie Bergmann hernehmen, wenn Sie uns das Kind nicht so wundervoll gestützt hätten?“

Tante Verta wurde rot. Sie dachte daran, daß sie Rosemarie nicht hatte hüten können, daß ihr schützender Arm nicht soweit reichte, sie damals zurückzuhalten. Aber kein Schmerz war mehr in ihr.

„Nein, Herr Doktor, mitkommen kann ich nicht. Was sollte ich auch dort unter den vielen fremden Menschen? Ich habe ein dringendes Bedürfnis nach Ruhe. Zu viel habe ich heute erlebt. Das muß mein alter Kopf erst verarbeiten.“

Doktor Brunnentrant freute sich über die seine Art von Frau Bergmann und verstand, daß sie sich in dem Trubel so vieler fremder, eleganter Menschen doch nicht wohl fühlen würde. Er ging hinaus, um seinem Chauffeur Bescheid zu sagen.

„Morgen früh komme ich gleich zu dir hinauf, Tanten. Da können wir lange plaudern. Ach, du weißt ja nicht, wie glücklich ich bin, daß ich dich jetzt ein paar Tage hier habe. Manchmal dachte ich, ich könnte es vor Sehnsucht gar nicht mehr aushalten, und müßte heim. Aber...“

Tante Verta wußte, was Rosemarie sagen wollte, aber sie unterdrückte sie schnell:

„Nicht heute, Liebling. Nicht heute daran denken! Einmal wird es daheim doch vergessen — und dann kannst du wiederkommen.“

„Ich kann nicht kommen, Tante, bevor nicht ein Wunder geschieht und meine Schuldlosigkeit bewiesen wird. Oh, ein Leben lang muß ich mich mit dieser fremden Schuld herumquälen. Ein Leben lang wird dieser Mafel mir anhängen, und ich kann mich nicht dagegen wehren.“

Wieder überlief der alte Schmerz Rosemarie, aber sie raffte sich gewaltsam zusammen, als sie in Tante Vertas bleiches Gesicht sah.

„Du hast recht, Tante. Gute Will ich mir den Erfolg

nicht verbittern, sondern ich will ihn hinhinnehmen in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft!“ sagte sie mit abgestimmtem Pathos.

Ganz leise hatten Rosemarie und ihre Tante dieses Gespräch geführt. Die Garderobiere, die sonst die Türe bediente, hatte weit hinten im Zimmer hantiert. Doch die Ohren waren gespannt wie ein Luchs. Kein Wort war ihr entgangen.

Etwas Dunkles mußte um die Tochter der Helga Bergmann sein. Vielleicht interessierte sich die Tante dafür. Eine Gelegenheit für sie, sich beliebt zu machen.

In einem kleinen Salon bei Hüter waren schon verschiedene Damen und Herren versammelt, als Rosemarie an der Seite Onkel Brunnentrants den vornehmen Raum betrat.

Sie wurde sofort umdrängt und umjubelt. Perlend schäumte der Sekt in den Gläsern, und immer wieder wurde das Glas erhoben auf ihre glückliche Zukunft. Doktor Brunnentrant wurde scherzhaft beschimpft, weil er keinem von ihnen gesagt hatte, daß die kleine Kunst Helga Bergmanns Tochter sei, sondern sie bis heute abend alle genannt hatte.

Doktor Brunnentrant protestierte heftig gegen diese Vorwürfe und versuchte, alle zu überzeugen, daß er es nur gut gemeint habe. Er selbst sei von Rosemaries Talent noch gar nicht so sehr überzeugt gewesen.

Als er diese Versicherung tat, ging sie in tosendem Gelächter unter, in das auch Rosemarie klingen einschwamm. An diesem ganzen Abend lag ein ernster blonder Mann an Rosemaries Seite, die es auch bemerkte, daß seine Augen fast unauffällig an ihrem zarten Profil hingen.

„Fürst Lueberg!“ hatte er sich vorgestellt. Doktor Brunnentrant war sehr gut mit ihm bekannt.

Der Fürst war ein großer Kunstfreund. Er besaß in Westfalen große Besitzungen, brachte aber einen großen Teil des Winters in Berlin zu. Er war Ende dreißig, und seine der Damen der Gesellschaft hätte seine Werbung abgelehnt, da er außer seinem fürstlichen Namen auch noch ein bedeutendes Vermögen mit in die Ehe brachte.

Rosemarie war offensichtlich müde und abgelenkt, trotzdem versuchte der Fürst immer wieder, sie in ein Gespräch zu verwickeln.

In der Gesellschaft merkte man bereits, daß der Fürst sein Interesse an Rosemarie nicht verleugnen konnte. Zum ersten Male, daß der sonst so schweigsame Mensch aus sich herausging; aber auch zum ersten Male, daß er bei einer Frau scheinbar auf Widerstand stieß. Rosemarie sah seine bewundernden Blicke kaum, die ihr Bild in sich hineintrafen, als wollten sie es für alle Zeiten im Geiste festhalten.

Nach ein Uhr erreichte die Stimmung ihren Höhepunkt. Der Sekt hatte seine Schuldigkeit getan.

Nur Rosemarie hatte wenig getrunken. Sie war als einzige noch vollkommen nüchtern.

Stimmen wurden laut, die nach Musik verlangten. Es sollte noch etwas getan werden. Ein Lautsprecher wurde angeschloffen, und bald erklang eine gedämpfte Tanzmusik. Der erste, der Rosemarie um einen Tanz bat, war Fürst Lueberg.

Paar um Paar schloß sich den Tanzenden an. Als sie wiegenden Schrittes über das Parquet glitten, sagte Lueberg ganz leise:

„Für eine Frau wie Sie, Rosemarie, könnte ich alles hingeben. Alles. Meinen Namen und alles, was ich besitze.“

So unvermittelt klang das, daß Rosemarie erschrocken zusammenzuckte.

„Vielleicht auch nicht, Fürst...“, sagte sie mit einem herzzerreißend traurigen Lächeln. „Wenn es in Wirklichkeit darauf anläge...“

Da straffte sich sein Gesicht, daß es fast raubritterhaft wirkte in diesem Augenblick, und unbewegsam starrte er auf seine Antwort:

„In meiner Familie gibt es Gott sei Dank noch andere Erbgüter als die heute im allgemeinen üblich sind. Ein Lueberg hat noch niemals sein Wort gebrochen. Es sei denn, er habe sich selbst gerichtet.“

Wieder durchzuckte Rosemarie bei seinen Worten ein jäher Schreck. Warum sagte dieser fremde Mann das alles zu ihr? Sie fand keine Antwort.

Aber als sie wieder an ihrem Plazat saßen, verfiel sie in tiefes Grübeln.

„Wir bleiben immer zusammen — immer, Rosemarie!“, klangen ihr Wangenheim's Worte ins Ohr. Er hatte sein Wort gebrochen. Das würde dieser Mann dort niemals tun.

Aber sie war ja kein Mensch, dem man ein Wort zu halten brauchte.

Dieben und Verrätern braucht man kein Ehrentwort zu halten, fuhr es ihr durch den Sinn.

Wieder richtete Fürst Lueberg das Wort an sie, doch das Gespräch blieb einseitig. Wie gleichgültig war ihr dieser Mann?

Sie griff gierig nach ihrem Sektglas und trank in hastigen Zügen. Immer und immer wieder trank sie, bis auch ihr schweres Blut ein leichter Rausch überlief.

„Sie trank noch einmal auf, unser Kleines!“ sagte Doktor Brunnentrant, der Rosemarie den ganzen Abend über immer sorgfältig beobachtet hatte.

Willkürlich überließ sie sich dem kleinen Sekttrunk. So wohl ihr leicht wurden ihre Glieder, und selbst das dumme, dumme Herz hörte auf, weh zu tun.

Mit einem Male machte es sogar Spaß, mit allen Männern hier ein bißchen zu flirten. Und in einer so reizenden, kindlichen Art scherzte sie mit dem Fürsten, daß er ganz glückselig die Augen hatte.

Langsam drehte er seinen schweren Wappenstein vom Finger und zog ihn wie im Spiel über Rosemaries feinen, zarten Ringfinger.

Rosemarie beschaute das Wappen und ließ sich die einzelnen Figuren erklären.

„Zwei dieser Ringe gibt es in unserem Familienschmuck. Einen für den ältesten Sohn des Hauses — und den zweiten für seine Frau. Gut, bleibt der Ring Ihre Hände — möchten Sie ihn tragen, Rosemarie?“

Wieder klang durch seine Worte unvertennbarer Ernst, der Rosemarie sofort aus ihrer leichteren Stimmung riss.

Hastig streifte sie den Ring ab und legte ihn in Luebergs Hände. Sie war vollkommen nüchtern:

„Einer so hohen Ehre wäre ich gewiß nicht würdig, Fürst!“ sagte sie lächelnd; dann nickte sie ihm leicht zu und ging zu Doktor Brunnentrant, ihn zu bitten, heimzufahren.

Fünftes Kapitel.

Rheinischer Frühling... Rheinischer Wein...

Im Hause Wangenheim herrschte eine ausgelassene Stimmung. Wolfgang Wangenheim hatte seine Freunde zu einem netten Herrenabend eingeladen. Man hatte soeben an der Terrasse fabelhaft soupiert, und man freiste unermüdlich der Wecker. Fröhliche Stimmen klangen durch die warme Sommernacht. Zu Füßen der frohen Hecker rauschte der Rhein seine uralte, seltsame Melodie, und der Mond, der groß und rot von Zeit zu Zeit hinter den Wolken hervorkam, schmunzelte über das ganze Gesicht, wenn man ihn übermäßig anstarrte.

Bei Wangenheim kam man gern zusammen. Der Junge hatte ja solche Gelber zu verleben, die mußte man doch unbedingt mit durchbringen helfen.

Der Wein erhitzte die Köpfe. Zimmer leuchteten flogen Rede und Gegenrede.

Besonders der Jüngste in der Gesellschaft, Günther Beheim, der meist nur „Güntherlein“ genannt wurde und der Meinung aller nach eigentlich noch ins väterliche Aquarium gehörte, wurde tüchtig hoch genommen.

Aber Günther war ein bildhübscher Kerl, der bei den kleinen Mädels solches Glück hatte. Er wußte das und renommierte deshalb auch oft vor den „alten Herren“ mit seinen feinen Bekanntschaften, daß denen die Augen übergingen.

So zog er auch soeben wieder bedächtig seine Brieftasche hervor und nahm mit spitzen Fingern ein Bildchen heraus, das seine letzte Bekanntschaft, einen ganz entzückend raffigen, kleinen, schwarzen Teufel Votivbild, darstellte.

Aber Votivbild schien nicht die einzige zu sein, die Günther im Herzen trug. Als er die Tasche wieder einstecken wollte, flatterte noch ein ovales Mädchenbildnis zur Erde, das scheinbar sorgfältig aus einer Zeitungschrift ausgeschnitten war.

„Ach so, kleiner, du sammelst wohl so alles Erreichbare an Bildern? Da klebst du wohl auch Filmbilder und Tänzerinnen in dein Sammelalbum? Na ja, kindlicher Spieltrieb! Vor kurzem hast du noch Kellnerinnen gesammelt, und jetzt sammelst du Bildnisse von der hohen Weiblichkeit“, spöttelte der lange Menke.

„Bist verrückt!“ antwortete Günther erbozt. „Das Bildchen da hab' ich mir ausgeschnitten, weil ich etwas so Lieblihes, Wunderbares überhaupt noch nicht gesehen hab'. Ich hab' wirklich meine Freude an dieser hauchgarden Schönheit. Aber was weißt du schon davon! Für dich ist eben Mädel Mädel.“

Nun waren aber plötzlich alle interessiert an dieser „hauchgarden Schönheit“, wie Günther sich so poetisch ausgedrückt hatte. Alle Köpfe beugten sich über das kleine ovale Bildnis, als Wangenheim dem Menke das Bildchen hastig aus der Hand riss.

„Das ist ja... das ist ja...“, stotterte er bleich.

„Die Bergmann ist's, vom Berliner Schauspielhaus“, ergänzte Günther Beheim lachend.

Wangenheim schien es, als habe er soeben vor der Tür des Paradieses gestanden und stürze nun jäh in einen tiefen Abgrund. Das waren doch Rosemaries wundervolle Blauaugen mit den leicht nach oben gebogenen langen Wimpern. Das war das feine Oval ihres Gesichtes. Ihre ebenmäßige Nase und der fein geschwungene Mund, der immer leicht zu beben schien. Und ihre Haare, ihre golden schimmernden lockigen Haare, die er so oft mit heißen Händen bedeckt hatte.

Alles um ihn war verschwunden. Er starrte und starrte mit großen Augen auf das Bildchen, bis Beheim es leise seinen Fingern entzog.

„Na, Wangenheim, hab' ich nicht recht — ein wundervolles Bildchen — was? Man merkt, du bist Kenner und verstehst was von seltenen Reklamemarken.“

Die anderen lachten schallend auf.

Aber Wangenheim entriß dem Jüngeren das Bildchen fast knabenhaft-ungestüm.

„Du gibst mir das Bildchen, Günther! Bitte! Ich hab' wirklich Interesse daran.“ Ziehend klangen seine Worte, daß die anderen verbucht aufhorchten.

„Kannst du haben, Wolfgang, wenn dir soviel daran liegt!“

(Fortsetzung folgt.)

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim
Heimgange unseres lieben Entschlafenen sage ich
allen auf diesem Wege meinen

innigsten Dank.

Frau Wilhelmine Pfeiffer.

Kamen, im August 1934.

1812

Das Liederbuch der Hitler-Jugend

Uns geht die Sonne nicht unter . . .

Neue, verbesserte Auflage mit vielen neuen Liedern zum Preise von
nur 25 Pfg. brosch., mit Noten gebunden 1.35 Mk. empfiehlt die

Märkische Buchhandlung

Kamen
Markt 15

Altenbögge
Bismarckstr. 160

Billiges Angebot!

- la. neues Sauerkraut . . . Pfd. 20 Pf.
la. frische Bückinge . . . Pfd. 35 Pf.
la. neue Fettheringe . . . Stck. 5 Pf.
la. Weissessig . . . Ltr. 32 Pf.
la. Senfkörner . . . 1/4 Pfd. 15 Pf.
la. Einmachhaut . . . Paket 20 Pf. u. 10 Pf.
la. Einmachgläser extra dick:
1/2 3/4 1 1 1/2 2 2 1/2 3 4 5 6 Ltr.
13 14 17 20 26 30 36 46 56 66 Pf.
la. Einkochgläser Westfalia eng mit Ring:
1/2 3/4 1 Ltr.
26 29 33 Pf.

Gebr. Sirringhaus.

Familien-

Anzeigen (Ge-
burts-, Hochzeit-,
Traueranzeigen)
teilt man Breun-
den und Bekann-
ten am besten
und zweckmäßig-
sten in dieser Zei-
tung mit.

Nur 2 Pfg.

kostet in der „Märkischen
Zeitung“, verbunden mit der
„Kamener Zeitung“ und dem
„Lokal-Anzeiger“ die Milli-
meterzeile für

Anzeigen aller Vereine.

Es ist jetzt den Vereinsfüh-
rern wieder möglich, im In-
seratenteil der weit und
stark verbreiteten „Märki-
schen Zeitung“ die Ver-
sammlungen und Veranstal-
tungen ihrer Vereine be-
kanntzugeben. Das ist der
einfachste und billigste Weg
die Veranstaltungen zu be-
lehen.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 17. Aug. 1934,
vormittags 10 Uhr, werde ich
im Versteigerungsort Nieder in Stamen
1 Klavier, 1 Spiegel mit Unter-
satz, 1 Anrichte, 1 Ledersofa, 9
Bilder, öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern.

Barthel,
Obergerichtsvollzieher in Kamen.

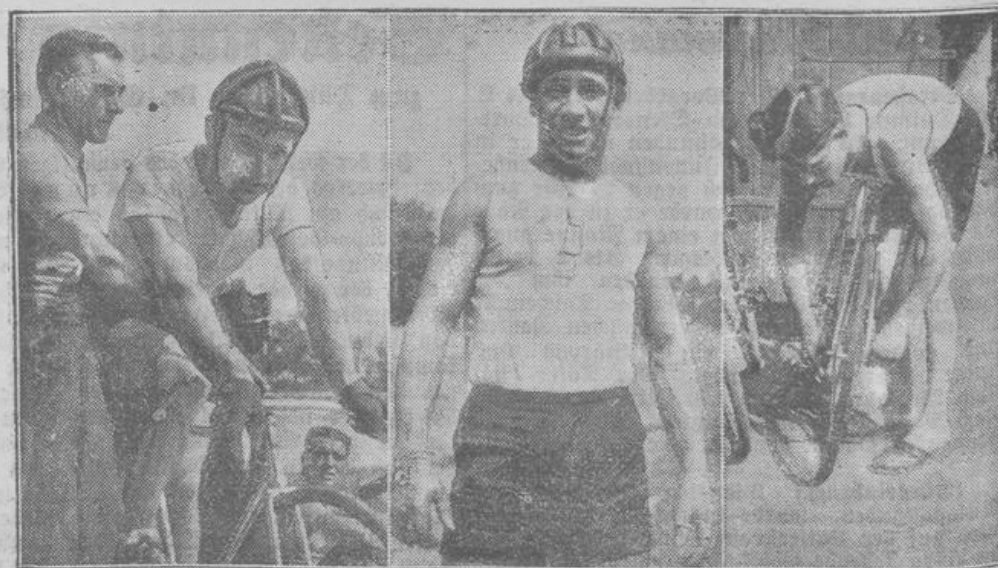
Witmer sucht in Kamen oder Um-
gebung

1 Zimmer

bei einer lath. Witwe. Welt ist vor-
handen. Näh. in d. Gschft. d. Ztg.

2 Zimmer

(Gartenlaube und Stallung) sofort
zu vermieten. 1813
Kamen, Schillerstr. 59.



Momentbilder von den Radweltmeisterschaften in Leipzig.
Von links nach rechts: Fald-Sansen (Dänemark), Weltmeister Scherens (Belgien), und
Amateurmeister Merfens-Köln (Deutschland).

Berliner Börsen-Kurse.

	1.8.	15.8.
Hamburg Amerika Pat.	24,62	24,62
Norddeutscher Lloyd	27,75	29
Deutsche Bank	60,50	64,25
Dresdner Bank	64,50	67
Wachn-Münch. Feuerversicherung	—	167
Dortmunder Aktienbrauerei	201,50	202,50
Dortmunder Mitterbrauerei	147,37	146,25
N. G. Farben	58,62	61,12
Gelsenberg	103	103
Harpener Bergbau	72,50	73,75
Bösch Eifen	73	77,87
Klöpperwerke	65,12	68,75
Mannesmann Mannen.	46,75	47,25
Phönix Bergbau	88	89,75
Alteutsche Stahlwerke	87,37	88,75
Schudert & Co.	140	141,25
Siemens Halske	—	—
Zieg. Leonhard	98	96,50
Vereinigte Deutsche Nickel	40	41,12
Vereinigte Stahlwerke	122	123,50
Wasserwerk Gelsenkirchen	—	—

Ämtliche Devisenkurse.

Devisenkurse	1.8.34.	15.8.34
	Geld	Wert
London, 1 Pf.	12,64	12,67
New York, 1 Dollar	2,512	2,518
Geldland, 100 Gulden	169,73	170,07
Belgien, 100 Belga	58,85	59,97
Dänish, 100 Kronen	81,74	81,90
Stallen, 100 Lire	21,58	21,62
Kopenhagen, 100 Kronen	56,46	56,52
Paris, 100 Franken	16,50	16,54
Schwed., 100 Kronen	81,68	81,84
Wien 100 Schilling	48,95	49,05

Dortmunder Zuchtviehmarkt

vom 15. August 1934.

Auftrieb: 890 Stück Großvieh, 149 Schweine,
52 Kälber. Der Handel war in guten Tieren
reg, sonst langsam. Es folgten hochtragende
und fruchtbare Kühe 1. Qualität 340—370 RM,
2. Qualität 290—330 RM, 3. Qualität 230—250

Wirtschaftswoche.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Juli
hat immerhin erzielt, daß 54.000 Volksgenossen
wieder in den Wirtschaftsprozess eingereiht wer-
den konnten. Dieser Erfolg muß sehr hoch an-
gesehen werden, denn es ist in der Haupt-
sache die weitere Belebung des inneren Mar-
ktes, der die wiedererstellten Arbeitskräfte
aufgenommen hat. Die großen Schlüsselindus-
trien, also Kohlenbergbau und Eisenhütten,
aber auch der Baugewerbe und die weiterverar-
beitenden Industrien haben nicht nur erhebliche
Aufträge hereinbekommen, sie haben auch das
Inlandsgeschäft vielfach ausdehnen können.
Im Kohlenbergbau, vor allem im Ruhr-
gebiet, werden ununterbrochen neue Verläufe
angelegt, den Aufgabekreis zu erweitern, wo-
bei die

Nebenerzeugnisse der Kohle
eine beträchtliche Rolle spielen. Es ist auch
kein Grund vorhanden, der Weiterentwicklung
mit irgendeiner Sorge entgegenzusetzen, denn
selbst die Drohung der Rohstoffzufuhr wird
für absehbare Zeit nicht zu einer Verknappung
der Wirtschaft im Inlande führen. Abge-
sehen davon, daß alle wichtigen Rohstoffe in
großen Mengen vorhanden sind, läßt sich durch
eine planmäßige und überlegte Bewirtschaftung
eine

Streckung und Ergänzung
erzielen, die uns über alle Schwierigkeiten hin-
wegbringen wird. Dabei ist zu beachten, daß
es sich durchweg um Weiterentwicklung
handelt, die wir nur vorzüglich erreichen.
Denn es ist schließlich nicht Deutschland allein,
das unter der Krise leidet; die anderen Länder,
insbesondere die Rohstoffländer, sind vielmehr
darauf angewiesen, ihre Erzeugnisse im Aus-
lande loszusetzen, als Deutschland, so daß sich
aus dieser Zwangslage schon ergibt, daß eine
allgemeine Neuordnung des Zoll- und handels-
politischen Verhältnisses erfolgen muß. Deutsch-
land kann warten, denn es hat durch die plan-
mäßige Bewirtschaftung der Rohstoffe immer-
hin erreicht, daß es von seiner Krise überum-
welt werden kann. Es hat sich gezeigt, daß

die Brotgetreideernte
tatsächlich viel günstiger ausgefallen ist, als
dies bei der Ernteschätzung Anfang Juni noch
angenommen worden ist. Die zu Anfang August
erfolgte Schätzung hat zu wesentlich höheren
Bestandsaufnahmen geführt, die insgesamt er-
geben, daß zwar die Brotgetreideernte nicht
ganz so hoch sein kann, wie die Reformernte des
Vorjahres, daß es aber eine gute Durch-
schnittsernte sein wird, wobei dieser Durch-
schnitt durch das Jahrzehnt 1924/1934 gegeben
ist. Mit großer Aufmerksamkeit ist sowohl im
Inlande wie im Auslande der Geschäftsbericht
des

neuen Stahlvereins
ausgenommen worden. Denn bei diesem Un-
ternehmen handelt es sich um das größte Werk
der Montan-Industrie in ganz Europa. Der
Stahlverein, der nunmehr als Bergwerks-
gesellschaft Gelsenkirchen firmiert, hat
nach seiner Umstellung alles abgeleitet, was
ihm früher belagerte. Das kommt auch in dem
Geschäftsbericht zum Ausdruck, der für alle
Sparten gute Ergebnisse aufweist. Es ist
auch als Erfolg zu werten, daß es dem Reichs-
wirtschaftsministerium gelungen ist,
mit Sowjetrußland

zu einer Verständigung zu kommen, die es mög-
lich macht, den Warenaustausch zwischen beiden
Ländern zu beleben. Die Ausfuhr nach Sow-
jetrußland hat bis vor Jahr und Tag im deut-
schen Außenhandel eine nicht unbedeutende
Rolle gespielt, so daß die Einschränkung der
Ausfuhr nach Sowjetrußland nicht unmerk-
lich dazu beigetragen hat, den Ausfuhrüber-
schuß in einen Einfuhrüberschuß zu verwand-
eln. Mit aller Kraft haben die Vorbereitun-
gen für die Leipziger Herbstmesse begonnen,
denn diese Herbstmesse soll dem Ausland aber-
mals beweisen, daß der wirtschaftliche Wieder-
aufstieg des neuen Deutschlands unaufhalt-
sam ist.

Urlauber! Ferienreisende!

Denkt an Eure Wahlspflicht!
Aussteller der Stimmzettel ist nur die Gemeindeverwaltung
in Deinem Heimatort.
Fordert den Stimmzettel heute noch an!



Am Freitag wird die große Deutsche Funkausstellung eröffnet.
Blick in eine Halle, in der die Herstellung des Volksempfängers am laufenden Band
dargestellt wird.

Am 17. August wird in Berlin die große Deutsche Funkausstellung eröffnet, die für die
technische Entwicklung des Rundfunkwesens von ausschlaggebender Bedeutung sein wird.
Die Vorbereitungen der Ausstellung sind schon nahezu beendet.

RM, Rinder 160—280 RM. Weiße Tiere wurden
über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt auf-
getriebene gewöhnliche Großvieh ist gegen Maul-
und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweine-
markt war der Handel sehr langsam. Es folgten
Kerfel im Alter von sechs bis acht Wochen 9—12
RM, von acht bis zehn Wochen 13—18 RM, von
zehn bis zwölf Wochen 20—31 RM. Der nächste
Markt findet am 22. August statt.

v. d. Holz bei Schacht.

Der mit der Führung der Geschäfte des
Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichs-
baupräsident Dr. Schacht empfing den Stell-
vertreter des Führers der Wirtschaft, Graf v. d.
Goß, zu Besprechungen über die Organisation
der Wirtschaft. Mit Rücksicht auf die Ferien
wird die Führerverammlung, die wie seinerzeit
berichtet, für den 10. August vorgesehen war,
erst im Herbst stattfinden. In der Zwischen-
zeit sollen die im Gang befindlichen Arbeiten
über die Anerkennung und Zwangsmitglie-
schaft für die restlichen Wirtschaftsklassen sowie
über die fahndungsändernden Bestimmungen und
die Ehrengeldordnung für die neuen Wirt-
schaftsverbände zu Ende geführt werden.

Preuß.-Südd. Staatslotterie.

15. August 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M.	322975
2 Gewinne zu 10000 M.	226898
6 Gewinne zu 5000 M.	207334
14 Gewinne zu 3000 M.	154655
120589 322050 332175	301922
139885 140381 170921	510772
130154 163311 170921	172867
282028 288421 288124	373122
20 Gewinne zu 1000 M.	353037
112531 120589 223314	231446
278233 300564 324270	372359
100 Gewinne zu 500 M.	5391 6496 13680
25790 26894 29181	52223 54443 64587
72839 89122 92007	124048 124948 128994
136471 155282 155551	163059 164489 178374
184172 189885 189830	211411 218529 225714
227144 237181 238152	245698 260751 267194
274362 308438 316611	329886 332351 335179
338673 347116 358742	362239 371428 385004
387282 387996 395219	— — —
404 Gewinne zu 300 M.	37 1096 2220
4831 6407 6971	16883 21966 22638
26358 33823 34093	34251 35292 35940
41074 42255 45483	47918 48053 48473
67069 68518 69141	60206 60293 60855
68095 69216 69368	71133 71265 71331
72384 75191 75624	81567 82570 83398
89017 91104 95007	96241 98842 105600
103356 111805 112497	124048 124948 128994
131013 138894 141135	151584 152585 154081
124574 124971 128658	130409 135702 137074
139885 140381 147474	147792 147891 148284
149858 150291 151731	153867 154206 154513
155215 156202 158016	160285 160481 160807
162355 163944 163967	165259 165696 167359
168446 169165 169165	172432 172432 172432
176197 177576 180486	184205 184443 187359
187351 187379 188889	193678 196658 200838
197842 202418 202651	204888 206730 220375
211464 211896 212701	220194 220194 220194
220425 223807 230084	230803 230908 236858
238047 240687 241476	246319 247358 252581
250355 257452 257759	259210 259210 260242
262125 264608 268697	267690 269239 272589
273181 277397 278848	280212 282843 285817
285930 301505 301724	303161 305337 305660
318403 325336 327322	327808 328031 344509
332134 333214 335863	336127 344989 345083
348091 349342 351342	352355 352601 358603
358033 358592 360272	362143 364777 368007
370563 373051 374103	377886 378578 380007
380626 381700 381743	382011 384211 385016
380231 381146 382444	384559 389266 — — —

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	244155
4 Gewinne zu 3000 M.	69629 215025
16 Gewinne zu 2000 M.	10087 178984
235493 288792 372461	395776 42330 51301
50 Gewinne zu 1000 M.	3173 326617
150381 200993 223497	294331 326617 332176
354112 370364 374399	376310 428293 428293
70618 103028 109550	116103 138714 143702
144117 145986 146707	149816 160243 239363
194999 198663 201413	231333 235627 304638
248801 262486 264331	298893 304131 304638
327359 349160 366083	367942 374084 375103
384593 386631 394654	396211 — — —
324 Gewinne zu 500 M.	915 1906 3091
12687 13783 13813	18522 19855 20707
27237 32344 35215	35776 39897 40270
41891 43897 45144	45302 48248 49452
50836 53505 62299	63578 63649 68972
71840 74894 75355	76999 77484 80093
99497 100614 101192	102324 102776 119659
110378 114020 114132	114687 114787 127189
119937 122286 124497	124742 125247 145480
129150 130106 130203	132729 145410 159973
145857 146070 154346	158498 159220 173795
163068 163724 165214	167777 168105 182791
174597 176165 177840	181137 181984 185293
183120 191863 192289	192416 193155 216807
197725 198768 205623	206028 211001 236559
217053 224949 228488	230613 232930 236559
241030 242758 244172	244301 244820 258676
244723 247038 250001	254594 256840 279187
259312 260036 260329	262755 269237 305349
281789 283546 290724	298299 307844 309947
303109 304432 307441	307844 309947 323772
310856 310896 314801	317092 323131 334876
327489 327922 333249	334036 334193 338076
338089 342681 344023	353321 363065 376634
364767 365092 367440	368220 370339 376634
379982 380461 386907	388305 391973 392652
394127 395131 398434	— — —

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je
1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die 1000
gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:
77506 103902 178515 188352 221403 226879
309249 318737 349558 384826

Verantwortlicher Schriftführer: Heinrich Schuchel
in Kamen
Anzeigenteil: 4 Rubel in Kamen
S.-N. VII, 34: Markt, 3005.

1934

zwei Prämien
eine auf die
Abteilungen I und II
221403 221404
Schubert in S.
1905,

